Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 247. Memel, Mittwoch, den 22. Oktober. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 21., Vorm. 10 Uhr auf dem Amtsgericht Termin in der E. L. Krohmannschen Konkurssache; 11 Uhr auf dem Amtsgericht Accordtermin in der G. R. Kuhnschen Konkurssache.

Eine Lücke in unserer Volksbildung.

Die Deutsche Nation genießt den Ruhm großer Friedfertigkeit, und dieser Ruhm muß ein wohlbegründeter sein, denn er hat sich erhalten, obgleich kaum ein Land Europas so oft der Schauplatz von Kriegen gewesen ist, wie gerade Deutschland. Die zahllosen Kriege, welche von Deutschland geführt, oder welche auf Deutschem Boden ausgefochten worden sind, haben zum weitaus überwiegenden Theile nicht in Deutschland ihre Anfachung gefunden. Im Gegentheil war Deutschland zumeist der leidende Theil, der ganz wider seinen Willen die Püffe aushalten mußte, welche zwei Fremde einander zugedacht hatten.

Die centrale Lage Deutschlands in Europa und theilweise auch die unglückliche Erbschaft der Römischen Kaiserkrone verursachten es, daß jede Bewegung, welche unseren Erdtheil erzittern machte, am wuchtigsten Deutschland, als das Herz Europas, traf. Gleichwohl, wie gesagt, hat sich der Ruhm Deutscher Friedfertigkeit erhalten und ist dieser Ruhm auch ein wohl begründeter. Uns Deutschen fehlt der „Elan“, welcher leicht zu tollkühnen und übermüthigen Angriffskriegen verleitet. Erst wenn wir angegriffen werden, wenn wir in die Lage kommen, Haus und Hof gegen fremde Eindringlinge vertheidigen, Feinde vom heimischen Heerde abwehren zu müssen, erwacht bei uns noch heute dieselbe Teutonische Begeisterung, derselbe furor teutonicus, der schon vor Tacitus' Zeiten die Römischen Legionen in wirre Flucht trieb und wiederholt das Römische Weltreich erbeben machte.

Das Deutsche Volk ist das mit Nachbaren am meisten gesegnete, wir haben fast nirgends die Ellenbogen frei und zum Theil wohl auch darum sind wir eine duldsame Nation. Andere Völker, welche wenigstens nach einer Seite hin das freie Meer als Grenze haben, sind weniger duldsam, sind empfindlicher und deshalb eher geneigt, angriffsweise einen Krieg zu führen. Diese spielen in der großen Europäischen Gemeinschaft die Rolle der bösen Nachbarn, von dessen unberechenbarem Willen es abhängt, ob der Friedfertige auch wirklich Frieden haben soll.

Genau so wie unser großes Gemeinwesen friedlich ist trotz der vielen Kriege, in der es verwickelt worden, genau so sind auch die Deutschen im Einzelnen im Grunde friedfertiger Natur, obgleich sie durchschnittlich weit mehr Prozesse führen, als der Einzelne in anderen Ländern zu führen pflegt. Auch hier ist für den scheinbaren Widerspruch ein erklärender Grund vorhanden, und dieser erklärende Grund ist auch ziemlich leicht erkennbar: Die Gesetzeskunde ist in Deutschland durchschnittlich beinahe kläglich gering. Die bildungsstolze, und auch wirklich hochgebildete Deutsche Nation ist in juristischen Fragen ungefähr die ungebildetste in der civilisirten Welt. Die Gesetzesunkenntniß, welche bekanntlich nicht vor Strafe schützt, hat einerseits zahlreiche und kostspielige Bestrafungen, andererseits zahllose Prozesse zur Folge, welche lediglich deshalb angestrengt werden, weil die Parteien beide, selbst in ganz einfachen Dingen, nicht wissen, was Rechtens ist. Viel Zeit, viel Geld, viel Mühe würde erspart, viel Zwist und Aergerniß würde vermieden werden, wäre bei uns die Rechtskenntniß weiter verbreitet.

Die Schuld an dieser Unkenntniß liegt in vergangener Zeit und hat ihren Ursprung vornehmlich darin, daß es uns bis vor Kurzem an Schriften fehlte, aus denen der Laie in Bezug auf die Rechtsfragen des täglichen Lebens sich Rath erholen konnte. Dieser Mangel brachte es allmälig dahin, daß die Rechtskunde zum Monopol der Rechtsgelehrten wurde und Gesetzeskunde für entbehrlich galt.

Der Philosoph von Sanssouci, König Friedrich der Große, hatte bereits den erwähnten Mangel erkannt und gab deshalb Befehl zur Veranstaltung einer Gesetzsammlung, welche es auch dem Bauern ermöglichen sollte, von Fall zu Fall ohne Advokaten das Richtige und das Recht zu erkennen. Zu dem Ende sollten zahlreiche und passend gewählte Beispiele den Gesetzesvorschriften beigegeben werden. Die Frucht des Königlichen Befehls war die unter dem Namen des „Allgemeinen Landrechts“ bekannte Gesetzessammlung. Dieses Werk hat verdienten Ruhm gefunden, aber den eigentlichen Zweck, den es erfüllen sollte, verfehlte es so gründlich, wie nur Deutsche Gründlichkeit dies vermag. Ein bändereiches und entsprechend kostspieliges Werk, war das außerdem noch unübersichtlich zusammengestellte Allgemeine Landrecht zwar für Juristen vortrefflich, aber für Laien gänzlich unbrauchbar.

In neuerer Zeit sind gute Kompendien, welche den in Rede stehenden Mangel zu beseitigen geeignet sind, in größerer Anzahl erschienen. Noch aber sind sie nicht genügend in das Volk gedrungen. In Anbetracht, daß fast auf allen Gebieten im Reiche, im Staate und in der Kommune umfassendste Reformen vorgenommen worden sind, wird es immer mehr zur Nothwendigkeit, daß die Kenntniß der althergebrachten und der neugeschaffenen Gesetze, größere, viel größere Verbreitung finde. Die neue Justizorganisation hat den Anwaltszwang wesentlich erweitert, und vertheuert dadurch namentlich Prozesse um geringere Summen ganz außerordentlich — eine Mahnung mehr; die sehr bedenkliche Lücke in der Bildung unseres Volkes thunlichst schnell und gründlich auszufüllen.

Politische Uebersicht.

(P. M. m., den 21. October.)

Die vorläufigen Mittheilungen, welche über die **Bilanz des Etats** in die Oeffentlichkeit dringen, lauten äußerst unerfreulich. Es ist die Rede von einem Deficit im Betrage von nicht weniger als 42 Millionen Mk. und von einer entlastenden Wirkung der Reichssteuer und Zollreform ist nur insofern etwas zu verspüren, als das Deficit ohne dieselbe wohl noch größer wäre. Die Hoffnungen auf eine Erleichterung der Staats- und Gemeindelasten, die man an die Vermehrung der Reichseinnahmen geknüpft, werden sonach ein schöner Traum bleiben, und die in Aussicht gestellte Gesetzvorlage über Verwendung der Ueberschüsse aus den Reichssteuern wird einen höchstens theoretischen Werth besitzen. Daß der jetzige Augenblick der denkbar ungünstigste ist zur Durchführung einer so kolossalen finanziellen Maßregel, wie die Verstaatlichung der Eisenbahnen, bedarf keiner näheren Darlegung. Man darf gespannt sein, wie sich schon in dem jetzt vorliegenden Etatsentwurf der Eisenbahn tat ausnehmen wird; voraussichtlich wird wieder ein starker Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen sein, und unter diesen Umständen eine ungeheure Erweiterung des Staatsbahnnetzes;

Man konnte gespannt darauf sein, etwas Näheres über die in Wien stattgehabte Zusammenkunft von **Deutschen und Oesterreichischen Delegirten** zu hören, welche sich mit der Frage einer neuen handelspolitischen Uebereinkunft beschäftigte. Die Wiener Blätter haben jetzt einen längeren Bericht darüber, aus dem zunächst hervorgeht, daß die Deutschen Delegirten aus den Leitern des Centralverbandes der Deutschen Industriellen, einigen als Vorkämpfer hochschutzzöllnerischer Bestrebungen bekannten Männern bestanden, und derselben wirthschaftlichen Richtung gehörten auch die Oesterreichischen Delegirten an. Das Resultat war denn auch ein absolut negatives; der Kern dieses Gedanken-Austausches war: Nur ja keine Veränderungen in den beiderseitigen Tarifen! Der hochschutzzöllnerischen Partei in Deutschland und Oesterreich ist bang, die Luftströmung in den leitenden Kreisen möchte schon wieder umgeschlagen sein, und sie legen bei Zeiten ihre Gegenminen. — Die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen in Oesterreich selbst befinden sich übrigens noch im Vorstadium: Wie jetzt aus Pest gemeldet wird, hat die dortige Regierung Ministerialräthe nach Wien gesandt, um daselbst mit Vertretern der Oesterreichischen Regierung über die Besserung der wirthschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland zu berathen. Die Ergebnisse dieser Berathungen sollen dann erst als Grundlage für die Weisungen dienen, welche den Vertretern Oesterreichs bei den Deutsch-Oesterreichischen Conferenzen ertheilt werden. Wie man sieht sind Entscheidungen in dieser Frage noch in weitem Felde.

Salisburys Rede in Manchester erregt in **Wien** das größte Aufsehen und im Allgemeinen zustimmende Billigung. Lediglich der Ausdruck Offensiv- und Defensiv-Allianz stößt auf Widerspruch. Nach ausgezeichnet verbürgten Angaben kann zwar die Existenz eines geschriebenen Vertrages zwischen Deutschland und Oesterreich heute nicht mehr bezweifelt werden, doch wird ausdrücklich betont, daß es sich nur um ein Defensiv-Bündniß handle. Die gegenseitigen handelspolitischen Zugeständnisse sollen sich zunächst nur auf Erleichterungen im Grenzverkehr beziehen, doch soll festgestellt werden, daß diese Zugeständnisse keinen der Vertragschließenden verhindern, ähnliche Zugeständnisse anderen Grenznachbaren zu machen. Für Deutschland soll dabei zunächst an Frankreich, für Oesterreich an Italien und den Orient gedacht werden. Die Verhandlungen zwischen den Ungarischen und Oesterreichischen Bevollmächtigten über etwanige Deutschland zu machende Zugeständnisse haben heute hier begonnen. Im Allgemeinen ist zwar in hiesigen unterrichteten Kreisen die Skepsis noch vorherrschend.

Einem der Corps-Kommandanten, der sich vor wenigen Tagen **bei Grevy** beklagte, daß man die Offiziere, welche die Communisten verurtheilt, als „Henker und Mörder“ behandle, antwortete der Präsident Grevy: „General! Sie können sich beruhigen, ich bin nach Paris gekommen, um diesem Treiben ein Ende zu machen. Die Achtung vor der Armee liegt mir eben so am Herzen wie die Achtung vor dem Gesetz.“ Das Rundschreiben des Justizministers, das den Generalprokuratoren befiehlt, alle die, welche das Gesetz verletzen, energisch zu verfolgen, wird übermorgen abgesandt werden. An die Präfecten wird kein Circular gerichtet; nach den Absetzungen der 22 Bürgermeister hält man es für überflüssig. Um der Armee den Ausfällen der Communards gegenüber eine Genugthuung zu geben, wird der General Appert, welcher erster Präsident der Versailler Kriegsgerichte war, noch vor Ende dieses Jahres zum Corps-Commandanten ernannt werden. Der Herzog von Aumale, der gegenwärtig Armeecorps-Generalinspector ist und dessen Vollmachten Ende dieses Jahres zu Ende gehen, wird keinen anderweiten Posten erhalten, sondern einfach zur Verfügung gestellt werden.

Fast ebenso eifersüchtig wie in Rußland ist man in **Italien** auf das neue Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich. Die „Nuova Antologia“ bringt einen Artikel des Exministers Luzzati über die wirthschaftlichen Folgen von Bismarcks Wiener Reise. Er bekämpft die wirthschaftliche Allianz Oesterreichs und Deutschlands, weil durch Zoll- und Eisenbahn-Differentialtarife die Interessen ganz Europas gefährdet würden. Italien müsse, auf den Oesterreichisch-Italienischen Handelsvertrag im Jahre 1878 fußend, die Abänderung Oesterreichischer Tarife zu alleinigem Nutzen Deutschlands verhindern und so das Prinzip der wirthschaftlichen Gleichheit in Europa zu retten suchen.

Der Papst hat vier Commissionen von Cardinälen zur Abschaffung eingeschlichener Mißbräuche eingesetzt. Die beiden ersten sollen sich mit Reformen in der Verwaltung der Oekonomie und Beamtenschaft beschäftigen, natürlich im Sinne der Ersparnisse. Leo XIII. will den großen Troß unnützer Stellen, der noch von Pius her am Vatican hängt, abschaffen oder wenigstens auf den Aussterbeetat setzen. Die dritte soll sich mit den Beziehungen der Curie zu den fremden Höfen befassen, und zwar im Sinne der von Leo stets befürworteten Milde in der Form. Die vierte und letzte der Commissionen ist wohl die wichtigste: sie soll unter der eigenen Leitung des Papstes dem Kirchenregiment eine streng systematische Gestaltung geben. Die Breven und Encykliken der Päpste sollen durchgesehen und aus ihnen eine einheitliche Kirchenordnung hergestellt werden; Privilegien und Besonderheiten sollen wegfallen, die Rechte der Bischöfe u. s. w. sollen auf der ganzen Erde in gleicher Weise festgesetzt und die Beziehungen der kirch-

lichen Würdenträger zum heiligen Stuhle canonisch festgesetzt werden.

Die Fürsten der kleinen Donau-Uferstaaten erweisen einander große Höflichkeiten und überschütten sich gegenseitig mit Complimenten. So hat Fürst **Milan** von Serbien dem Fürsten **Carol** von Rumänien den Takowa-Orden erster Classe und eine Gedächtnißmünze überschickt, und Letzterer wird diesen Act der Courtoisie durch die Uebersendung der Tapferkeits-Medaille und einer Medaille zur Erinnerung an die Rumänische Unabhängigkeit an den Fürsten Milan erwidern. Fürst Milan wird davon vielleicht Anlaß nehmen, gute Vorsätze für die Zukunft zu fassen, damit die Tapferkeits-Medaille sich nicht allzu fremd auf seiner Brust fühle. Bisher ist er nur tapfer in feindseligen Acten gegen die Pforte, was er dadurch bewiesen hat, daß er dem gegen alles Recht bei ihm accreditirten diplomatischen Agenten Bulgariens bei dessen officiellem Empfange dieselben Ehren bezeigte, wie dem Vertreter Italiens, dem Grafen Tornielli.

Ueber die in jüngster Zeit vielfach zur Sprache gekommenen inneren **Verhältnisse Marokkos** erhält die Köln. Ztg. aus Tanger von vollständig unterrichteter und glaubwürdiger Seite folgende Zuschrift, die durchaus geignet ist, gewisse ungünstige Berichte auf ihren wahren Werth zurückzuführen und den schädlichen Folgen vorzubeugen, welche dieselben für unsere Handelsbeziehungen zu dem von der Natur so gesegneten Lande herbeizuführen drohten. Man schreibt uns: „Schon seit einigen Monaten erscheinen in Deutschen Zeitungen Nachrichten über die Zustände in Marokko, welche meistens Spanischen Zeitungen entlehnt und zum größten Theil unrichtig sind. Diese tendentiösen Berichte der Spanischen Blätter verbreiten nun im Deutschen Publikum eine sehr irrige Ansicht über Marokko und fügen den Handelsbeziehungen dieses Landes mit Deutschland, welche sich seit einigen Jahren lebhafter entwickeln, einen so namhaften Schaden zu, daß ich mich für verpflichtet halte, denselben entgegenzutreten. Ich beschränke mich einzig und allein auf das Objektive, die politischen Absichten Englands, Spaniens oder andere Staaten ganz aus dem Auge lassend, und da hätte ich zunächst zu bemerken, daß es unrichtig ist, wenn Marokko geschildert wird, als sei es in der Auflösung begriffen. Die alljährlich wiederkehrenden kleinen Aufstände einzelner Stämme können unmöglich zu der Annahme berechtigen, daß das Land sich in einem fortwährenden Zustande der Rebellion befinde. Der Sultan ist nach wie vor der Herrscher im Lande und seine Macht ist heute eher größer als 'geringer, verglichen mit den vorhergehenden Jahren. Auch die Krankheiten, welche im verflossenen Jahre das Land verheerten und den Handel desselben brachlegten, sind fast vollständig geschwunden und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die frühere Lebhaftigkeit des Handels bald wieder eintreten wird, besonders da die Ernte-Aussichten günstig sind. Hier am Orte endlich glaubt kein Mensch im Ernst an einen Krieg Marokkos mit einer Europäischen Macht."

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 20. Oktober. [Die Generalsynode] beschäftigte sich in ihrer 9. Sitzung vorzugsweise mit dem Antrage Stöcker-Tauscher auf Erlaß einer neuen Instruktion zur Kirchengemeinde- und Synodalordnung. Der Antrag fordert außerdem, daß von einer Erläuterung der sogenannten Qualificationsbestimmungen in den §§ 34 und 35 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung Abstand genommen und bei Ergänzung bezw. Aufstellung der kirchlichen Wählerliste fernerhin nur eine mündliche Anmeldung zugelassen werde. — Stöcker (Berlin) begründet den Antrag unter Hinweis darauf, daß die bisherige Instruktion keine Garantien gegen die Uebergriffe unkirchlicher Elemente biete. Wer in die kirchliche Thätigkeit eintrete, müsse ein lebendiges Interesse an der Entwickelung der Kirche bethätigen. Die Erfolge der seitherigen Instruktion seien mehr negativen Charakters. Es sei nicht zu viel verlangt, wenn man von den Gemeindevertretern im Allgemeinen einen kirchlichen Sinn fordert. Der vorliegende Antrag verlange keine Deklaration, auch keine Verschärfung der Instruktion. Die Mißverständnisse würden sich leicht beseitigen lassen, wenn die Instruktion in ihrem ursprünglichen Sinne zur Anwendung gelangt. Wir legen Werth darauf, schließt Redner, daß die Laien in der Kirchenvorbetung gläubige, kirchlich gesinnte Männer sind. Wenn wir auch nicht vermeiden können, daß ungeeignete Elemente in die Kirchengemeindeverwaltung hineingelangen, so wollen wir doch Vorkehrungen treffen, daß dies auf Grund eines selbstverschuldeten Mißstandes geschieht. — In der Debatte über diesen Antrag erkennt zunächst Professor Beyschlag an, daß die Bestimmung der Instruktion bezüglich des andauernden und geflissentlichen Fernbleibens vom kirchlichen Leben zu Bedenken Veranlassung geben könne. Im Uebrigen glaube er, daß es sich empfehlen werde, den Antrag im Allgemeinen dahin zu stellen, daß der Oberkirchenrath unter Berücksichtigung der Bedenken und Mißstände, die hin und wieder mit Bezug auf die Instruktion zu Tage getreten, sich der Mühewaltung einer Revision der Instruktion unterziehen möge. — Präsident des Oberkirchenraths Hermes erklärt, daß er keinen Grund habe, sich dem Antrage gegenüber, soweit derselbe eine neue Redaktion oder Revision der früheren Instruktion anstrebt, ablehnend zu verhalten. Die Instruktion habe in kurzer Zeit viele Nachträge nöthig gemacht und das vielfach zersplitterte Werk in ein einziges zu vereinigen, erscheine unbedenklich. Es seien auch auf Grund der gemachten Erfahrungen verschiedene Punkte in der Instruktion erkennbar geworden, welche Bedenken erregt haben, und würden diese natürlich Gegenstand der ernstesten Erwägungen werden, wenn man daran gehe, eine neue Instruktion zu erlassen. Im Uebrigen müsse sich der Oberkirchenrath vorbehalten, seine Ansichten über die Qualifikations-Bestimmungen zu erkennen zu geben und zur Geltung zu bringen. — Pfarrer Herrmann (Marienburg) wünscht, daß die größtmöglichste Milde und Duldung bei Ausübung des Wahlrechts Platz greifen möge, wenn der kirchliche Friede erhalten bleiben und nicht jede Gemeindewahl das Signal werden solle zur bittersten Befehdung der sich gegenüberstehenden Parteien. — Der Antrag Stöcker-Tauschen wird hierauf durch folgende motivirte Tagesordnung beseitigt: In Erwägung, daß der Vertreter des Oberkirchenraths das Bedürfniß der Revision der Instruktion anerkannt und in Aussicht gestellt hat, die im Antrage Stöcker ausgesprochenen Wünsche bei Feststellung der zu erlassenden neuen Instruktion in Erwägung zu ziehen, — geht die Synode über den Antrag zur Tagesordnung über. — Auf den Antrag der Finanzkommission wird sonach noch beschlossen, den Synodalen während der Zeit ihres Urlaubs keine Diäten zu gewähren.

Die Arbeiten der Generalsynode nehmen einen schneckenartigen Verlauf. Wenn in den letzten Tagen noch immer Plenarsitzungen stattfinden, so ist dies nur dem Umstande zu verdanken, daß aus der Mitte der Versammlung mehrfach Anträge gestellt wurden, deren Erledigung kurzer Hand erfolgen konnte. Was an Vorlagen des Kirchenregiments seither zur Berathung gelangt ist, hat mit ganz wenigen Ausnahmen für die Allgemeinheit nur geringen Werth, wie denn überhaupt die bisherigen Verhandlungen im Großen und Ganzen den Erwartungen nicht entsprochen haben, welche man im Voraus an dieselben knüpfen zu dürfen glaubte. In dieser Beziehung werden indeß schon die nächsten Tage eine Aenderung herbeiführen. Die Trauordnung, das kirchliche Disziplinargesetz ꝛc., die sich gegenwärtig in den Commissionen befinden, werden schon in dieser Woch an das Plenum gelangen, und es wird sich dann zeigen, wie es mit der so demonstrativ betnnten Einmüthigkeit innerhalb der Synode beschaffen ist. Die allerdings nur äußerst schwach vertretene Linke hat sich bisher ziemlich schweigsam verhalten; selbst die sogenannte evangelische Vereinigung hat noch kaum ein Lebenszeichen von sich gegeben, während die Majoritätsparteien, die konfessionelle und die Unionspartei, sich um so rühriger zeigten. Dies dürfte bei der Berathung der erwähnten Vorlagen vielleicht anders werden, wenn auch das Resultat der Verhandlungen von dem Eingreifen der links stehenden Fraktionen schwerlich beeinflußt werden wird. Vor Allem dürfte das Eine feststehen, daß die Synode mit ihren Arbeiten schwerlich bis zum 28. d. M. zu Ende gelangen wird, wenn auch Seitens des Präsidiums die größten Anstrengungen dazu gemacht werden.

In konservativen Kreisen wird der Entschluß des Herrn v. Bennigsen trotz seines früher ausgesprochenen Verzichtes dennoch das ihm in seinem alten Wahlkreise übertragene Mandat zum Abgeordnetenhause annehmen zu wollen, mit sehr getheilten Empfindungen begrüßt. Mit Ausnahme der Freikonservativen, mit denen Herr v. Bennigsen im Interesse „unserer nationalen Entwickelung" auf Kosten schwer errungener Volksrechte schon recht oft gemeinschaftliche Sache gemacht, erblicken sowohl die Neu- wie die Altkonservativen in Herrn v. Bennigsen einen sehr gefährlichen Gegner, dessen viel gepriesene staatsmännische Begabung, wenn einmal an maßgebender Stelle andere Prinzipien zur Geltung gelangen sollten, der konservativen Alleinherrschaft, wie sie sich trotz der an die liberalen Parteien gemachten Zugeständnisse seither ununterbrochen behauptet hat, ein Ende bereiten könnte. Der berechnende, staatsmännisch gewandte Führer der nationalliberalen Partei, dessen freundschaftliche Beziehungen zum Fürsten Bismarck den Konservativen von jeher ein Dorn im Auge gewesen, kann, selbst wenn ihm der Präsidentenstuhl diesmal vorenthalten bleiben sollte, unter Umständen selbst bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses den Herren von der rechten Seite sehr gefährlich werden, wenn diese nicht bei Zeiten sich an das Centrum anschließen und sich mit diesem über einige wesentliche Punkte im Voraus verständigen. Zudem ist man konservativerseits sehr geneigt, in Herrn v. Bennigsens Entschließung mehr als eine bloße Courtoisie gegen seine Wähler oder seine Fraktionsgenossen zu erblicken; es ist vielmehr die Meinung vorherrschend, daß die plötzliche Sinnesänderung einem höheren Wunsche ihre Entstehung verdankt. Mag dem sein, wie ihm wolle, gewiß ist, daß der Eintritt des Herrn v. Bennigsen in das Abgeordnetenhaus alle Vorausberechnungen über die künftige Majorität mit einem Schlage zu Schanden gemacht hat. Die nationalliberalen werden sich durch die Wiederübernahme der Führerschaft Seitens ihres hervorragenden Mitgliedes allerdings neu gekräftigt fühlen, andererseits werden sie aber sehr bald erkennen lernen, daß die Conservativen zu einem Pactiren mit ihnen jetzt viel weniger geneigt sein werden, als dies der Fall gewesen wäre, wenn Herr Miquel an der Spitze gestanden hätte. Daß, wie man allgemein annimmt, die bevorstehende Präsidentenwahl schon die Entscheidung bringen wird, ist nicht ganz unwahrscheinlich, und jedenfalls wird diese Wahl wesentlich dazu beitragen, in die Stellung der Conservativen zum Centrum Klarheit zu bringen. Was über die Präsidentenwahl bis jetzt verlautet, beruht au Combination.

≃ **Berlin,** 20. Oktober. Die Eröffnungsfeier des Landtages wird, wie wir hören, am 28. d. M. Nachmittags 2 Uhr im Weißen Saale des Königl. Schlosses stattfinden und durch Se. Majestät dem Kaiser in Person erfolgen. Nach derselben finden sofort die konstituirenden Sitzungen der beiden Häuser statt.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, welcher am Sonnabend seine Reise nach Italien angetreten hatte, ist auf derselben nur bis Frankfurt a. M. gelangt und dort so erheblich erkrankt, daß, wie die hier eingetroffenen Nachrichten melden, die Aerzte für das Leben desselben Befürchtungen hegen. Eine Erkältung soll zu dem bisherigen Leiden des Ministers noch hinzugekommen sein und diesen traurigen Zustand hervorgerufen haben.

[Berliner Fondsbörse vom 20. October 1879.] Die heutige Börse ließ sich bei Beginn nicht so freundlich ein, wie sie gestern (in Privatverkehr) geschlossen. Sehr bald trat indeß wieder auf allen Gebieten eine entschieden feste Tendenz im den Vordergrund und der übrige Verlauf der Börse gestaltete sich so zuversichtlich, daß es den Anschein gewann, als ständen wir vor dem Beginn einer erneuerten Aufwärtsbewegung der Course für die Mehrzahl der spekulativen Werthe. Creditactien 460½, Franzosen 459½, Lombarden 137. Spekulative Eisenbahnen recht fest, in erster Linie Rheinische. Weniger belebt waren Cöln-Mindener. Von der Potsdamer Bahn nimmt man an, daß die Verstaatlichung der Bahn doch in diesem Jahre noch perfect wird; die Actien gewannen deshalb erheblich. Recht fest waren noch Rumänier, weil man glaubt, es werde die Annahme des Vertrages Seitens der Rumänischen Kammer ohne Widerstand vor sich gehen. Für ausländische Renten erhöhte Course. Von Cassa-Eisenbahnen ragten Oberschlesische, Anhalter, Thüringer, Halle, Gulaner und Märkisch-Posener und von Stamm-Prioritäen die beiden letzten und Berlin-Görlitzer hervor. Banken recht still. Die Montanwerthe durchweg lebhaft, und auch erhöhte Preise.

Oesterreich.

Pesth, 17. October. Hier scheint eine Gründungsepoche im Anzuge, und zwar ist es Französisches Capital, das auf die Ungarischen wirthschaftlichen Verhältnisse befruchtend wirken möchte. Die Leiter der Französischen, großen Geldinstitute haben sich entschlossen, in Ungarn eine bessere Verzinsung ihrer Kapitalien zu suchen. Zuerst wollten sie Wien beglücken, aber die dortigen Gesetze scheinen den Pariser Banquiers unbequem zu sein und deshalb kamen sie nach Pesth. Sie jagen sich gegenseitig mit einer solchen Eile, daß das eine Institut um 11 Uhr Nachts seine constituirende Sitzung hielt, damit es dem andern Institute, das erst am andern Tage sich constituiren konnte, zuvorkomme. An der Spitze der beiden concurrirenden Gruppen stehen die Herren Soubeyran und Bontoux. Jeder derselben will hier ein großes Versicherungsinstitut mit einem riesigen Kapital errichten. Außerdem giebt es noch eine große Anzahl von Plänen und Anträgen für Eisenbahnbauten u. s. w. Mit einem Worte, das Französische Capital beginnt sich in großer Menge nach Ungarn zu ergießen. Die Blätter machen das Publikum aufmerksam, daß es allen diesen neuen Gründungen gegenüber, die nicht eine besondere Nothwendigkeit ins Leben ruft, die größte Zurückhaltung und Vorsicht beobachten möge und die Erfahrungen des Jahres 1873 nicht vergesse. Die Sache hat in so fern eine politische Bedeutung, als unter den Faiseurs dieser neuen Gründungsepoche hauptsächlich solche Ungarische politische Persönlichkeiten sich befinden, die für entschiedene Franzosenfreunde gelten und die auch in letzter Zeit noch bestrebt waren, die gedämpften Sympathieen der Ungarn für Frankreich von Neuem zu erwecken.

Telegraphische Nachrichten.

Straßburg, i. E., 20. Oktober. Die Großfürstin Katharina von Rußland, Wittwe des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz ist heute von Paris kommend mit ihren Kindern hier eingetroffen, am Bahnhofe von dem Statthalter, Generalfeldmarschall von Manteuffel, empfangen worden und wird hier einige Tage verweilen. Der Sohn derselben, Herzog Georg, verbleibt hier, um die hiesige Hochschule zu besuchen.

Stuttgart, 20. October. In einer Korrespondenz des „Staatsanzeigers für Würtemberg" aus Berlin heißt es bezüglich des Bundesraths-Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf Stolberg, habe dem Ausschusse mündliche Mittheilungen gemacht, welche als vertrauliche behandelt würden. Es sei deshalb eine Berichterstattung an das Plenum des Bundesraths derzeit nicht beabsichtigt.

Düsseldorf, 20. Oktober. Heute fand die feierliche Einweihung des hiesigen neuen Akademie-Gebäudes statt. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden des Lehrkörpers, Prof. Wislicenus begrüßt, welcher ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Prof. Wislicenus gedachte sodann der Verdienste des früheren Ministers Falk um den Bau der Akademie und dankte dem Minister v. Puttkamer für sein Erscheinen. Hierauf übermittelte der Kultus-Minister die Glückwünsche Sr. Majestät für das fernere Gedeihen der Malerschule und überreichte an hervorragende Künstler Kgl. Ordensverleihungen. Professor

Wislicenus dankte alsdann dem Minister Bitter und den anwesenden früheren Kuratoren der Akademie für ihre Theilnahme an der Feier. Grüsse wurden überbracht vom Oberpräsidenten v. Bardeleben für die Rheinprovinz, vom Präsidenten v. Kühlwetter für Westfalen und vom Regierungspräsidenten Hagemeister für den Regierungsbezirk. Ferner überbrachten noch Glückwünsche der Rektor der Universität Bonn, der Rektor des hiesigen Gymnasiums, die Vorstände des Vereins „Malkasten" und des Unterstützungsvereins. Nachdem sodann Prof. Wislicenus nochmals allen Anwesenden im Namen der Akademie seinen Dank ausgesprochen, hielt Professor Wöhrmann die Hauptfestrede über die Geschichte, den Zweck und die Pflichten der Akademien. Die Feier schloß mit dem Hallelujah aus Haendels Messias.

Münster i. W., 20. Oktober. Bei der heute hier stattgehabten Nachwahl zum Abgeordnetenhause wurde Kreisgerichtsrath a. D. Sarrazin in Anholt (Centrum) einstimmig gewählt.

Charleroi, 20. Oktober. Die Arbeiter fangen an, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. In von den Sozialisten verbreiteten Plakaten wird aufgefordert, die Arbeit einstweilen wieder aufzunehmen, bis es gelungen sei, eine allgemeine Arbeitsniederlegung aller drei Kohlenbecken zu bewerkstelligen.

London, 20. Oktober. Die „Daily News" erfahren, die Regierung habe den sofortigen Bau einer Eisenbahn nach Kandahar angeordnet, es seien zu dem Ende bereits Ankäufe von Eisenbahnmaterial erfolgt.

— Die „Times" meldet aus Kabul vom 15. d., dem Militairgouverneur von Kabul, General Hills, sei der Anmarsch von 3 Regimentern Afghanischer Kavallerie und von 6 Regimentern Afghanischer Infanterie von Turkestan her signalisirt worden.

Madrid, 19. Oktober. Nach den hier vorliegenden Nachrichten wird der durch die Ueberschwemmung in Murcia herbeigeführte Verlust an Menschenleben auf über 500 Personen und der am Eigenthum angerichtete Schaden auf über 30 Millionen geschätzt; authentische Nachrichten liegen noch nicht vor.

Bukarest, 20. Oktober. In der heutigen Sitzung des Senates legte der Minister des Auswärtigen, Boerescu, das am 18. d. von der Deputirtenkammer votirte Revisionsgesetz vor. Die Vorlage wurde sofort an die Sectionen vertheilt und soll morgen zur Berathung kommen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

London, 21. Oktober. Die Nachricht des „Daily-Telegraph" von der Eroberung Merws ist in keiner Weise bestätigt, vielmehr läßt sich die „Times" aus Simla vom 21. Oktober melden, daß die gegen die Teke-Turkmenen im Felde stehenden Russischen Truppen behufs Ueberwinterung an das Kaspische Meer zurückgingen.

Von der Marine.

□ **Kiel**, 19. Oktober. Die Corvette „Leipzig", Commandant Capt. z. S. Paschen, welche am 27. v. Mts. nach zweijähriger Abwesenheit aus den Ostasiatischen Gewässern zurückgekehrt und gestern hierselbst außer Dienst gestellt worden ist, lief, wie schon mitgetheilt wurde, am 13. September 1875 auf der Werft des Vulcan in Bredow bei Stettin vom Stapel. Takelung, Armirung und Ausrüstung, sowie die Kupferung des Bodens erhielt die Corvette auf der hiesigen Kaiserl. Werft. Das Schiff legt mit Volldampf 15 Seemeilen in der Stunde zurück. Um diese große Geschwindigkeit auch für eine lange Indienststellung dauernd zu erhalten, muß die möglichste Reinheit des Bodens gesichert bleiben, was nur durch einen Kupferbeschlag desselben erzielt werden kann. Der Schiffskörper ist deshalb ganz aus Eisen hergestellt, aber der Anbringung des Kupferbeschlages wegen, um die galvanische Wirkung zu vermeiden, mit einer doppelten Lage von Holz bekleidet, und erst auf diese der Kupferbeschlag gelegt. Die Länge des Schiffes beträgt 86 Mtr., die Breite 14 Mtr., der größte Tiefgang 6 Mtr. Die Maschinen sind für eine Leistung von 4800 inlicirten Pferdekräften construirt und erhalten den Dampf aus 6 Dampfkesseln mit zusammen 28 Feuerungen. Die Armirung besteht aus zwölf 17-Cmtr. Geschützen, von denen zehn in der Batterie und zwei auf dem Oberdeck installirt sind, welche letztere direkt voraus oder rückwärts zu feuern vermögen. Diese Geschütze stehen indeß nicht immer in den Bug- oder Heckpforten, werden vielmehr nur im Bedarfsfalle von ihren gewöhnlichen Breitseitpforten dorthin gebracht. Um das Schiff zu befähigen, ohne Dampf unter Segel längere Reisen zu machen, hat dasselbe eine Vollschiffstakelung. Die Untermasten sind von Eisen, das Bugspriet zum Einlaufen eingerichtet. Um die volle Segelführung zu gestatten und um die Ausnutzung der Segelkraft zu erhöhen, ist der Schornstein zum Niederlassen und die Schraube zum Lichten (in die Höhe heben) eingerichtet. Das Schiff kann Proviant auf 3 Monate und Wasser auf 4 Wochen, das jedoch durch den an Bord befindlichen Destillir-Apparat immer zu ergänzen ist, mit sich führen.

Locales.

Memel, den 21. Oktober

R [Die Rettungs-Anstalt.] Am 19. Oktober c. sind bereits 54 Jahre verflossen, seitdem die vor dem Libauer-Thore gelegene Erziehungs-Anstalt zur Rettung hilfloser Knaben in's Leben trat, denn im Jahre 1825 wurde dieselbe an diesem Tage von dem Kaufmann John Rosenbaum, dem damaligen Prediger an der Landkirche Ostermeier und dem Rektor an der hiesigen höheren Bürgerschule, später Consistorial-Rath Hasse gegründet, um der zunehmenden Verwahrlosung der heranwachsenden Jugend entgegen zu wirken. Der diesjährige Stiftungstag des Instituts wurde, wie wir hören, durch eine mit der Morgenandacht verbundene Ansprache des Hausvaters den Zöglingen in Erinnerung gebracht und ihnen der Tag durch die Bewilligung von Zuschüssen zu der vorgeschriebenen Speiseordnung zu einem besondern Festtage gemacht. Ueber die innern Verhältnisse der Anstalt erfuhren wir nach den von uns an kompetenter Stelle eingezogenen Erkundigungen Folgendes: Es sind gegenwärtig 31, meist elternlose, Knaben in der Anstalt; sie erhalten dort neben der sittlich-religiösen Erziehung und dem Unterricht in sämmtlichen zum Gebiet der Volksschule gehörenden Kenntnisse und Fertigkeiten praktische Anleitung zu Land- und Gartenbau und zu verschiedenen handwerksmäßigen Arbeiten für das Haus, durch deren zweckmäßige Betreibung man Gewöhnung an Fleiß und Ordnung erstrebt, abgesehen davon, daß dadurch das künftige Fortkommen der Kinder bei der Unterbringung zur Erlernung eines Handwerks wesentlich erleichtert wird. Von den 31 Zöglingen, die gegenwärtig in dem Institute sich befinden, werden 18 aus den Mitteln der Anstalt selbst, 13 von dem Vorstande des Wohlthätigkeits-Vereins unterhalten. Für jeden Knaben erhält der Hausvater 135 bis 150 Mark pro Jahr, wofür er neben der Benutzung des Garten- und Ackerertrages die Bespeisung, Bekleidung, Wäsche der Knaben und die Heizung der Räumlichkeiten zu besorgen hat. Seit der Begründung der Anstalt sind 325 Knaben nach erfolgter Confirmation in's bürgerliche Leben, meistens mit gutem Erfolge, eingeführt. Beim Abschluß des Geschäftsjahres im April c. betrug die Einnahme 7096, die Ausgabe 7235 Mk. Nach dem Deutschen Strafgesetzbuch § 55 sind jugendliche Verbrecher unter 12 Jahren, gegen welche eine strafrechtliche Verfolgung nicht zulässig ist, in einer Erziehungs-Anstalt zur Besserung verwahrloseter Kinder unterzubringen, nachdem durch Beschluß der Vormundschafts-Behörde die Begehung der Handlung festgestellt und die Unterbringung in Berücksichtigung der häuslichen Verhältnisse der Angehörigen für nothwendig erkannt ist. Nach dem Gesetz vom 13. März 1878 liegt die Unterbringung solcher Kinder den Provinzial-Verbänden ob, welchen die Hälfte der Kosten des Unterhalts aus der Staatskasse zu vergüten ist. Da bei den vorhandenen Lokalitäten des hiesigen Rettungshauses noch 6 bis 8 Knaben bei dem niedrigen Satze der Alimente Aufnahme finden können, scheint es uns angemessen, die zuständigen Behörden unseres Kreises auf die Benutzung des Instituts in der Ueberzeugung aufmerksam zu machen, daß nach unserer Erfahrung die Unterbringung solcher der Verwahrlosung ausgesetzten Kinder bei Familien des Proletariat meistens des günstigen Erfolges gänzlich zu entbehren pflegt.

= [Optische Vorstellungen.] Die beiden letzten Vorstellungen des Physiker Herrn W. Döring, am Sonnabende und Sonntage, erstere zu ermäßigten Preisen für Schüler und Kinder, waren wiederum außerordentlich zahlreich besucht und wurde des Schönen und Neuen viel geboten. Zu bedauern war es, daß in der Sonnabend-Vorstellung sehr viele Schüler, und keineswegs die kleinsten, namentlich aber diejenigen, welche in dem geräumten Orchester Plätze gefunden hatten, nicht nur in den Pausen durch ärgerliche Ungezogenheiten, sondern selbst während Vorführung der herrlichen Bilder durch Pfeiffen und Zischen einen wirkich empörenden Scandal machten. Herr W. Döring kann beim Scheiden von unserm Orte die Ueberzeugung mitnehmen, daß bei uns seine optischen Produktionen mit der allgemeinsten Theilnahme aufgenommen sind und ungetheilten Beifall fanden.

* [Eingefangen.] In unserer Sonntagsnummer berichteten wir über die Flucht des Ein- und Ausbrechers Carl Ernst Stankuweit aus dem Zuchthause zu Insterburg. Heute lesen wir im „Tilsiter Tagebl.": Bei Grünheide gelang es, dem Stankuweit auf die Spur zu kommen und ihn in den Grünheider Teich zu jagen, wo er sich gefangen geben mußte. Allein schon in den nächsten Stunden war der Vogel wieder ausgeflogen, sein Käfig war leer. — Am Sonntag Abend war im Bahnhof eine kleine Gesellschaft zusammen. Der Gutsbesitzer Herr H. brach gegen 10 Uhr auf Der Stationsvorsteher Herr Sch. begab sich in seine, eine Treppe hoch belegene Wohnung, wo er seine Frau noch auf, seine Kinder munter fand. Frau Sch. machte ihren Mann darauf aufmerksam, daß ihr Hund so auffallend unruhig sei und wiederholt anschlage, die Kinder meinten verängstigt, sie hätten im Nebenzimmer Geräusch gehört, worauf Herr Sch. ein Licht ergriff und in das zweite Zimmer trat. Dort fand er denn, in einer Ecke hinter dem Pianino versteckt einen Mann, in dem er den Stankuweit erkannte, obwohl er bereits den Ueberrock eines Eisenbahnbeamten irgendwo gestohlen und angelegt hatte. Es entspann sich nun ein Ringkampf, die erschrekten Kinder riefen um Hilfe, Stankuweit stürzte zur Treppe, Herr Sch., seine Beute immer am Rockkragen festhaltend, hinter ihm her auf die Straße hinaus, wo es denn endlich mit Hilfe des zurückgerufenen Herrn Gutsbesitzers H. gelang, den Wüthenden niederzuwerfen und zu binden. Der Sträfling schien sehr abgehetzt. Er bat vor allen Dingen um einen Trunk frischen Wassers. — Am Montag wurde er der Strafanstalt Insterburg wieder zugeführt, wo man wohl Mittel und Wege finden wird, ähnliche Spaziergänge zu verhindern.

—h [Das vereinfachte Gerichtsverfahren], welches durch die neuen Justizgesetze verheißen wurde, fängt sich an dem Publikum in besonderer Art fühlbar zu machen. Seit dem 1. October cr. haben die vor Gericht erschienenen Zeugen gar keine Entschädigungen erhalten, weil das Gericht nach Auflösung der Kasse keine Fonds dazu besaß; jetzt ist die Anordnung getroffen, daß die Zeugen mit der vom Gericht zu erhaltenden Anweisung sich zum Empfange ihrer Gebühren nach der am Libauerthore gelegenen Kreissteuer-Kasse zu begeben haben. (Ein weiter Weg für die Betreffenden, wenn sie zufällig nicht in der Nähe des Libauer-Thores wohnen. Eine Verlegung der Kreissteuer-Kasse nach dem Mittelpunkte der Stadt dürfte, wie schon früher an dieser Stelle hervorgehoben, nachgerade zur Nothwendigkeit werden.)

—h [Fischerei-Aufsicht] Auf Grund des § 46 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 hat die Königl. Regierung zu Königsberg unterm 23. September c. nachfolgenden Personen die fischereipolizeiliche Beaufsichtigung der im hiesigen Kreise befindlichen Binnengewässer vom 1. Oktober c ab übertragen: 1) dem Ziegelmeister Julius Kropeit in Janischken die der Dange von Memel bis zur Tauerlauker Brücke. 2) dem Amtsdiener Eduard Völker in Paul-Narmund von der Tauerlauker Brücke bis Bajohr-Gerge. 3) dem Amtsdiener Pfuhl in Dawillen die der Minge von der Russischen Grenze bis Schernen 4) dem Amtsdiener Jendritzki in Prökuls von Schernen bis Prökuls. 5) dem Amtsdiener Heinrich in Prökuls von Prökuls bis Lankuppen und die des Wewirßflusses. 6) dem Amtsdiener Seidenberg in Adl. Schmelz die des Schmelltellflusses von Zenkuhnen bis zum Einflusse in das Haff.

* [Holzsendungen.] Wie der „Riga'schen Zeitung" von der Preußisch-Russischen Grenze geschrieben wird, will man es, da die Holzsendungen aus Rußland in Folge des Zolles immer geringer werden, nun versuchen, sich aus Rußland nur noch geschlagene Hölzer kommen und diese dann auf Deutschem Gebiete bearbeiten zu lassen. Das Schneiden dieser unbearbeiteten Hölzer zu Balken oder Brettern würde vielleicht dann später zu einer neuen Industrie an der Grenze, Holzschneidemühlen oder Zertrennen mit der Haarsäge, Veranlassung geben.

* [Aus Libau] berichtet die „V. Z.": Der Orkan aus Nordwest, welcher seit einigen Tagen hier wüthete, hat den neuen Seedamm unseres im Bau begriffenen Winterhafens durchbrochen und völlig weggespült. Der dadurch entstandene Schaden ist sehr groß und beträgt etwa 20—30,000 Rubel; die Bauten werden durch denselben um eine bedeutende Zeit verzögert werden. Die innere Hafentiefe namentlich beim Eingange zwischen den beiden kleinen Leuchtthürmen ist auch wieder von 19 auf 14½ Fuß versandet und wird ca. 10 bis 12 Tage dauern, um die frühere Tiefe wieder herzustellen. Die Tiefe auf der Barre hat sich nur wenig verändert und betrug nur ca. 15 Fuß. Um die von der Regierung vorgeschriebene diesjährige Tiefe von 17 bis 18 Fuß zu erreichen, bedarf es noch ca. 3 Wochen ruhigen Wassers oder Wind vom Lande her. Trotz dieses starken Orkans kamen täglich mehrere Schiffe, nur durch die Lootsenwindbaake geleitet, hier ein

Standesamtliche Nachrichten

vom 21. October

Geboren: dem Arbeiter Friedrich Anders ein Sohn.

Gestorben: Arbeitertöchter Auguste Bergens, 7 Jahre alt und Anna Louise Bongehr, 1½ Monat alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Clara Koeppe mit Herrn Carl Conrad in Königsberg, Fräul. Bertha Adam in Pr. Holland mit dem Kreis-Thierarzt Herrn Albert Leistikow in Guttstadt, Fräul. Mally Gersbach mit dem Oberlandesgerichts-Referendarius Herrn Ernst Treptau in Trotzein, Fräul. Anna Krebs in Scharnigk mit dem Oberlandesgerichts-Referendarius Herrn Bruno Anspach in Mohrungen.

Vermählt: Herr Robert Krause mit Fräul. Hulda Müller in Königsberg.

Geboren eine Tochter: Herrn Perkuhn in Notisten, Herrn Fritz Trommler in Königsberg, Herrn Amtsrichter Erler in Guttstadt.

Gestorben: Sohn Hermann der Frau Friccius, Regierungsbote Herr Matias Foerster, Frau Wilhelmine Thulcke, geb. Winckler in Königsberg, Frau Gutsbesitzer Heinriette Koch in Domaine Pabbeln, Herr Mühlenbesitzer Julius Richau in Zimmerbude.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Hallo aus Bamberg, Hampel aus Berlin, Stracks aus Frankfurt a. M.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

21. Oktbr. Stettin Mk. 9½ per Last Dielen.
Norden Mk. 20 - - -
Leith 12 sh. 6 d. Load Balken.

Königsberger Producten-Bericht.

	Oktbr. 18. R.-Mk.	Oktbr. 20. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	235,00	230,50
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	160,75	159,50
Gerste, inländische 107/8pfd.	137,50	138,00
Hafer, feiner inländischer	115,00	115,50
Erbsen, weiße, Kochwaare	144,50	147,00
Wicken, gute trockene	132,50	132,50
Leinsaat, mittelfeine	197,00	197,50
Kleesaat, roth, inländisch	34,50	34,50
Kleesaat, weiß, inländisch	47,50	47,50
Thymotheum, fein	16,25	16,25
Spiritus loco Geld	54,55	55,25
Spiritus loco bezahlt	54,25	55,25

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.

	Oktbr. 20. R.-Mk.	Oktbr. 21. R.-Mk.
Roggen besser Oktober-November	155,50	157
Roggen April-Mai	166,50	168,50
Hafer Oktober-November	137	139
Petroleum loco	24,80	25
Spiritus loco	56	57
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,90	104,80
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,50	102,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	152	151,40
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,60	87,50
Russ. Noten	215,70	215,40
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	212,60	211,40
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,60
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,25/5	20,25/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,25	20,34
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80	80

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 21 October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	738,7	SW. 8	Regen	+ 9	Seegang hoch
Neufahrwasser	741,2	SSW. 4	bedeckt	+ 7	
Swinemünde	740,5	WSW. 6	h. bed.	+ 6	Seeg. mäß. bew.
Kiel	739,9	W. 6	bedeckt	+ 5	
Skagen	737,2	NNO. 8	do.	+ 5	Seegang sehr hoch.
Kopenhagen	736,0	WSW. 4	heiter	+ 5	
Bornholm	736,5	W. 6	wolkig	+ 8	
Stockholm	732,9	S. 2	Regen	+ 3	
Riga	737,6	SW. 2	wolkig	+ 6	

Uebersicht der Witterung.

Barometer im Westen sehr stark gestiegen, Minimum nach Stockholm fortgeschritten. Britische Inseln und Nordsee böige nordwestliche Winde, die auf der östlichen Nordsee stürmisch, sonst meist mäßig wehen, südliche Ostsee Südwest und West stark bis stürmisch, böig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Eingesandt].

Bisher hatte man kein Fabrikat um Salonstiefel und benutzbare feine Ledersachen zu fetten oder zu schmieren, um das Leder zu konserviren. Thran machte üblen Duft, man griff zu verschiedenen Oelen, welche statt zu nützen das Leder brüchig machten. Diesem ist abgeholfen, wie Einsender es selbst erfahren hat. Herr G. Richter, Stiefelfabrikant in Memel, hohe Straße 1 wohnhaft, verfertigt eine Lederschmiere, wie solche in Rußland bereitet, dort für Salonstiefel angewandt wird, keinen Geruch verbreitet, das Leder prächtig schwärzt und konservirt Man erhält diese Schmiere bei Herrn Richter in Gläsern à 60 Pfennige und wird dieselbe für Stiefel und sonstige Ledersachen hiemit bestens empfohlen.

Deutsche Schmiere.

Vor einiger Zeit lasen wir in der Allg. Ztg. f. d. Land- u. Forstwirthe einen Artikel, auf den wir die Aufmerksamkeit des Publikums um so mehr hinlenken möchten, als es sich in demselben um einen beherzigenswerthen Fingerzeig zur Ersparung bedeutender Kosten handelt. Er lautete im Auszuge wie folgt: „Durch die mechanische Abnutzung des Schuhwerks, spez. der Sohlen werden die Poren des Leders geöffnet resp. bilden sich mehr oder minder zahlreiche kleine Risse darin; von diesem Augenblicke an tritt aber durch den wechselnden Einfluß der Witterung eine Zersetzung des Leders ein, die, mit der mechanischen Abnutzung des Leders Hand in Hand gehend, das Leder viel schneller zerstört, als es die mechanische Abnutzung allein zu thun im Stande Werden nun die Poren resp. Risse geschlossen, so ist der eine Factor der Vernichtung der Leders, die Zersetzung durch die Witterung ausgeschlossen, die Haltbarkeit des Leders eine bedeutend vergrößerte. Es giebt kein geeigneteres Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, als ein gelegentliches Einreiben des Leders, spez. der Sohlen mit der Deutschen Schmiere! Wer die oft recht bedeutenden Kosten für das Schuhwerk demnach auf das geringste Maaß reduciren will. dem sei diese Lederschmiere aufs wärmste empfohlen!" Daß sie durch ihre Eigenschaft, das Leder absolut wasserdicht zu machen und dadurch die Füße gegen Nässe zu schützen, bereits in weitesten Kreisen verbreitet, dürfen wir als bekannt voraussetzen und machen heute nur auf die Annonce im Inseratentheile aufmerksam.

Gewinn-Listen
der
Tilsiter Lotterie

sind wieder angekommen und in der Unterzeichneten einzusehen, woselbst auch Exemplare à 20 Pf. käuflich zu haben sind.

Die Gewinne müssen **innerhalb 4 Wochen**, vom heutigen Tage ab gerechnet, abgehoben werden; **nichtabgehobene Gewinne verfallen zu Gunsten des Tilsiter Bauvereins.**

Memel, den 18. Oktober 1879.

Expedition des Memeler Dampfboots.

Anzeigen.

Anna von Stromberg,
Friedrich von Trentovius,
Verlobte.
Goldingen. Friedrichstadt,
in Kurland.

---

22. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C. Nr. 339, ist am 20. Oktober die Frau des Malermeister Lietzmann gestorben.

Restaurant Kaiserhof.

Heute Mast-Rinderfleck.

A. Timm.

Die so **bedeutende Preissteigerung der Zuckerpreise**, wie auch die **allmälige Erhöhung des Preises für Schmalz**, bei welchen noch der nicht **unwesentliche Zoll** hinzugekommen, nöthigen uns, von

Montag, den 20. Oktober c.,

die Preise für

Brodzucker auf 50 Pf. pro Pfd.
im Brod,
gemahlenen Zucker 48 Pf. pro Pfd.
und **Schmalz auf 48 Pf. pro Pfd.**
zu erhöhen. **Mehrere Materialisten.**

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Wäsche wird sauber gewaschen in und außer dem Hause und bitte ein hochgeehrtes Publikum um gütige Aufträge.

Dorothea Skrodel, a. d. Swiane 19.

Daselbst wird ein kleines Kind zum Auferziehen angenommen.

Moritz Schlesinger's
Annoncen-Expedition,

Königsberg i./Pr., Schloßberg 3a.,
vermittelt die Aufnahme von Annoncen in allen **Zeitungen** und **Kreisblättern** zu

Original-Tarifpreisen
und
ohne Nebenkosten.

Auction

Heute Mittwoch, Nachm. 2 Uhr, Töpferstr. 11. Fortsetzung von gestern. Programm: dieselben Gegenstände verbessert und vermehrt. Käufer werden eingeladen.

C. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Auction

Donnerstag, den 23. Oktober, Vormittags 11 Uhr,
im Mäklerzimmer der Börse,
Eingang Dangeseite,

von zur **Schüler & Löwenstein-schen Concursmasse** gehörenden Gold- und Silbersachen und zwar:

1 werthvoller Diamantring,
1 goldene Herrenuhr nebst Kette,
1 do. Damenuhr nebst Kette,
1 silberne Herrenuhr,
diverse goldene Ringe,
Brochen und Boutons,
silberne Eßlöffel und
verschiedene andere Silbersachen.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Beste Schottische Heizkohlen

empfiehlt **Franz Born.**

Rath und Hilfe

jedem Leidenden gewährt die **Naturheilmethode** von Director **Max Bötticher.**

Bandwurm

mit **Kopf, Spulwürmer, Madenwürmer**

entferne schmerz- und gefahrlos in zwei Stunden ohne Cousso, Granatwurzel, Camella und Cossin, auch brieflich. Honorare billig. Arme Patienten werden berücksichtigt. Viele Atteste und Dankschreiben aus allen Theilen Europas, sowie wissenschaftliche Gutachten des Medicinalrathes Dr. **Joh. Müller** und Dr. **Hess**, vereidigter Chemiker in Berlin, liegen zur Ansicht vor.

Syphilis, Epilepsie, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmkatarrhe, Geschlechtskrankheiten, Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Trunksucht, Hömorrhoidalbeschwerden, sowie alle anderen Krankheiten heile gründlich unter Assistenz eines Arztes, auch brieflich.

Max Bötticher,

Director der Naturheilanstalt in Leipzig, Köln, Berlin.

Briefe und Geldsendungen sind nur an das Bureau nach Leipzig, Nikolaistraße 42, zu adressiren.

In Memel bin ich Freitag, den 24. Oktober, Hôtel weisser Schwan. von Vormittags 9 bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen.

Für Haarleidende bin ich gleichfalls zu sprechen.

Auflage **25,000.** Auflage **25,000.**

Eine neue Subskription

eröffnet die Unterzeichnete vom September c. an auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk

Otto Spamer's Illustrirtes Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein „Orbis pictus für die studirende Jugend".

Vollständig in acht Bänden, hoch 4°, pro Band etwa 25—30 Hefte.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Mit über 6000 Text-Illustrationen, 40 bis 50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Subskriptionspreis für jedes reich illustrirte Heft 50 Pf.
Doppelhefte kosten Mk. 1.

Allen Abonnenten wird **ein geographisch-statistischer Atlas von 32 Blatt,** während des Erscheinens der letzten Bände **unentgeltlich** geliefert. Jede Buchhandlung des In und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtsnahme das **erste** und **zweite Heft,** sowie den **ersten Band** auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen **Prospekt,** auf Wunsch **direkt, franko.** Die erschienenen Hefte können auch auf einmal bezogen werden.

In Memel zu beziehen durch die Buchhandlung von **Robert Schmidt.**

Verlagsbuchhandlung von **Otto Spamer.**

Auflage **25,000.** Auflage **25,000.**

Spiegel-Ausverkauf.

Der Ausverkauf von Pfeiler- und Sopha-Spiegeln wird fortgesetzt.

Carl Goetz, Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Spiegelglas wird billig eingesetzt.

Bau-Polizei-Ordnung
der
Stadt Memel

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Echte Christiania
Kräuter-Anchovis

in 3½ Pfund-Tönnchen, 2 Pfund-Gläsern und ausgewogen, empfiehlt billigst

E. Appelhagen.

SIMEONS
AUTOGRAPH

Anerkannt bester
Vervielfältigungs-Apparat
einseitig 8°, 4°, Folio Mk. 4. 6. 9.
zweiseitig » » » » 6. 9. 12. incl. Tinte
Emballage 35 Pf. Tinte 50 Pf. pr. Glas,
Masse zur Selbstanfert. od. Nachfüll. M. 3.
Wilhelm Simeons, Höchst a. M.

Bestellungen auf
Purmaller Kartoffeln,

welche sich selbst empfehlen, werden im Laden des Herrn **Adalbert Schulz** (früher Gebr. Ohm) entgegengenommen, oder per Postkarte erbeten. Auch werden Proben daselbst verabfolgt.

Tisch- u. Hängelampen,

Lampendochte, Cylinder und Schirme empfiehlt

Carl Goetz, Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Reparaturen schnell und billig.

Regenschirme, Gummischuhe, Strickwolle, Winterhandschuhe und Strümpfe, sowie sämmtliche andere **Strick-,** Stick- und Näh-Materialien, auch **Besatzknöpfe** in größter Auswahl billigst, empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Ein Satz neue feine **Betten** zu verkaufen Ferdinandstr. 12.

Zahlungsbefehle

(an Stelle des früheren Mandatsverfahrens) vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Dampf-Rost-Maschinen-Caffee

reinschmeckend Mk. 1,10, feinschmeckend Mk. 1,30 pro Pfd. empfiehlt

Gustav Tietz.

Deutsche Schmiere,

anerkannt beste und billigste **Lederschmiere** in Büchsen à 1,50, 75 und 40 Pf. halten auf Lager und empfehlen

E. Appelhagen, Otto Biensfeldt, Th. Ladscheck und **Adalb. Schulz.**

Dr. F. W. Gustav Schulz's,
Charlottenburger
„Conservirungs-Salz"

erhält Fleisch, Fische, Butter 2c. wochenlang frisch. Depots werden auf Wunsch errichtet.

---

bestbewährtes **Gegen Husten** 40 ₰ Wucherer's 40 ₰ **Gumi-Brust-Bonbons** sofort wirkendes

und vollkommen unschädliches Mittel, begutachtet von:

Dr. Rudolf von Wagner, Kgl. Hofrath u. o. ö. Professor a. d. Universität Würzburg. Zu haben in den Apotheken der Herren: **E. Berger** und **Th. Groening.**

Den beliebten
Tilsiter Schmand-Käse

(viereckig) empfiehlt

Gustav Tietz.

Nur noch wenige
Greifswalder Pferde-Lotterie-Loose

sind à 3 Mark zu haben bei

C. L. Weiss.

Frische
Alessandria-Weintrauben

in Kistchen von 9 Pfd., wie auch ausgewogen, billigst bei **E. Appelhagen.**

Eine Partie **Roß-Fahlleder-Ausschnitte** ist wegen Umzug sofort zu verkaufen in der Expedition des Königsberger Dampfers von **S. Cohn.**

Saftreiche
Schlesische Kirschkreide,

bei Entnahme von 5 Pfd. à 35 Pf., empfiehlt ***Gustav Tietz.***

Umzugshalber, für Geschäftsleute,

welche eine Commandite von **Korbwaaren** übernehmen wollen und gleichzeitig meinen Laden nebst Wohnung auch zu ihrem Geschäft verwerthen können, belieben sich zu melden Libauerstraße 38, bei

H. Flüger.

Das **Grundstück,** grüne Straße Nr. 12, bebaut mit 2 massiven Wohnhäusern und sehr großem Hofraum, ist Umständehalber sofort billig zu verkaufen. Näheres daselbst.

Brennholz, ganz **trocken** offeriren billigst

Gebrüder Valentin, Marktstr. 15.

Ein Regenrock, ein Südwest, hohe Stiefel, ein Bieberpelz, ein anderer, Wintermützen, Alles in gutem Zustande zu verk. bei **Wöhlke,** große Wasserstr. 3—4.

Ein Schifffahrtsbuch, ausgestellt am 20. Oktober 1879 auf Wilhelm Wallenschus, ist am Dienstag Vormittag verloren. Der Finder wolle dasselbe i. d. Exped. d. Bl. abgeben.

Ein Shirting-Mannshemde in einem weißen Taschentuche ist gefunden und abzuholen Töpferstr. Nr. 18, 2 Treppen, bei Wächter **Funk.**

Unkündbare Hypotheken, Capitalien auf Gebäude und Liegenschaften vermittelt zu sehr günstigen Bedingungen

A. Juchter, Johannis-Straße 5.

6000 Mark werden zur 1. Stelle à 6% gesucht. Offerten unter **R. W. 109** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei Frauen können sich zur Gartenarbeit melden beim Gärtner **Brandt.** Alexanderstraße gegenüber dem Kirchhof.

Kumst-Hobeln sind zu vermiethen

A. Schickedanz.

Eine **Kumsthobel** zu vermiethen Libauerstraße No. 32.

Die bisher von den Herren Albert Wilck Nachf. innegehabten Räumlichkeiten, worin ein Material-, Destillations- und Baumaterialien-Geschäft betrieben worden, nebst Speicherräumen, großem Hofraum und Wohnung, sind zu vermiethen.

Louise Wilck, Wwe.,
Friedrich-Wilhelmstraße No. 9/10.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern nebst Sparküche und allen Bequemlichkeiten ist vom 1. November zu vermiethen Roßgarten, kl. Sandstraße 1 b.

Bäckerstraße 5—6 ist eine obere Wohn. von 3—4 Zimmern nebst Zubehör zu verm.

Rosenstr. 5 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Rosenstraße No. 6 ist eine obere Wohnung zu vermiethen.

Breite Str. 18 zwei gut möbl. Parterre-Zimmer für 1—2 Herren billig z. verm.

Memel, den 18. Oktober 1879.

Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt, das Publikum auf die im Ostpreußischen Provinzialrecht, Zus. 21, Pag. 14, enthaltene Bestimmung, nämlich:

„daß auf öffentlichen Märkten Niemand dem Anderen in den Kauf fallen darf, widrigenfalls er polizeilich bestraft wird und die auf solche Art angekauften Sachen dem, den er vom Kauf verdrängt hat, auf dessen Verlangen für das bezahlte Kaufgeld überlassen muß"

mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß die Contravenienten eine Strafe bis 15 Mark trifft.

Die Polizei-Verwaltung.

Memel, den 18. Oktober 1879.

Der unterm 23. Mai c. vom Königlichen Landraths-Amte zu Memel ausgestellte Paß für den Böttcher Heinrich Ludwig Bergmann, dessen Ehefrau Laura Hulda, geb. Baumann und Tochter Magda Hulda nach Plungian, giltig auf ein Jahr, wird hiermit für ungiltig erklärt.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 247. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Mittwoch, den 22. Oktober 1879.

Bericht des Armen-Unterstützungs-Vereins in Memel

über das achte Jahr seines Bestehens,

vom 1. Oktober 1878 bis 1. Oktober 1879.

(Fortsetzung.)

Eine nicht unerhebliche Erweiterung hat die Mitgliederzahl des geschäftsführenden Vorstandes erfahren. Der Vorstand hat von dem durch die Generalversammlung vom 21. October 1878 ihm zugesprochenen Rechte der Cooptation Gebrauch gemacht und in dem Herrn Prediger Jussas und Herrn Apotheker Berger zwei Männer gewonnen, welche den Vorstand in seinen Arbeiten und Bestrebungen bisher wesentlich gestützt und gefördert haben. Bereits am 12. Februar hatte der Vorstand die Freude, die beiden neuerworbenen Mitglieder in einer Extrasitzung zu begrüßen und dieselben in der monatlichen Vorstandssitzung am 26. Februar dem Gesammtvorstande vorzustellen.

Die nachfolgende tabellarische Uebersicht der monatlichen Quotirung und Contingentirung der Unterstützungen ergiebt eine Durchschnittszahl von 400 Personen, welche regelmäßige Unterstützungen empfangen und zwar im Belaufe von Mk. 51,80 pro anno gegen 394 Personen a Mk. 23 im Vorjahre. Die angegebene Personenzahl und Unterstützungssumme vertheilen sich auf die einzelnen Monate folgendermaßen:

Monate.	Personen.	Durchschnitts-Quote. M	Monatliche Beträge. M	Unterstützungs-zuschuß. M	Gesammt-Summe. M
Oktober	386	1,50	597	81,75	660,75
November	394	1,50	591	100,75	691,75
Dezember	412	1,50	618	116	734
Januar	412	1,50	618	81,50	699,50
Februar	417	2,00	834	78,50	912,50
März	419	2,00	838	83	921
April	424	2,00	848	71	919
Mai	412	1,50	618	63,50	681,50
Juni	413	1,50	619,50	54,50	674,00
Juli	394	1,50	591	63,50	654,50
August	364	1,00	364	93,50	457,50
September	355	1,00	355	101,50	456,50
			7473,50	989,00	8462,50

Alle weiteren tabellarischen Uebersichten, Nachweise Bilanzen und Verzeichnisse, wie sie zur Rechnungslegung erforderlich sind, befinden sich im Anhange zu diesem Rechenschaftsberichte.

II.

Selbstverständlich muß dieser Rechenschaftsbericht sich eng an die Vereinsthätigkeit anschließen. Mit dem Augenblicke jedoch, da der Verein begonnen, den Aermsten und Hilflosesten unter seinen Pflegebefohlenen ein Unterkommen zu verschaffen, ganz besonders jedoch mit Erwerbung des großen Asylhausgrundstücks und dem Neubau der darauf befindlichen großen Wohnung und Wirthschaftsgebäude ist die Thätigkeit des Vereins eine doppelte geworden und demgemäß unser Rechenschaftsbericht zweitheilig. Dieser zweite Theil handelt somit vom Asyl-Hause des Vereins.

Am 2. October 1878, also mit dem Anfange des abgelaufenen Vereinsjahres, über welches sich dieser unser Bericht erstreckt, wurden die zeitweiligen, den Asylschutz des Vereins genießenden Armen, aus ihren früheren Wohnungen in den beiden hölzernen Häuser am Libauer Thor, in das neuerbaute massive Asylhaus in der Veitstraße übergeführt. Dieser Tag muß dem Vereine als ein ewig denkwürdiger gelten, denn er kann als der Tag der Enthüllung jenes Denkmals betrachtet werden, welches der Verein seiner Wirksamkeit gesetzt hat, und dieselbe nach menschlicher Denk- und Sprachweise zu verewigen und auch dann noch weiter wirken zu lassen, wenn der Verein in seinem gegenwärtigen Stande und Bestande dem Geschicke alles Irdischen anheim gefallen sein wird. Im Laufe des verflossenen Jahres wurden alle die unvollendeten Einzelheiten und Kleinigkeiten, welche das Asylhaus-Grundstück noch aufzeigte, beseitigt, so daß nunmehr das ganze Grundstück mit Wirthschaftsgebäuden, Hof- und Gartenanlagen als vollkommen fertig gestellt angesehen werden darf. Dieses Grundstück mit allem seinem Zubehör und Ausstattungsgegenstände repräsentirt das Vermögen des Vereins. In abgerundeter Summe ausgedrückt, hat der Bau mit allen seinen Anlagen bis zu dieser seiner Vollendung 21,200 Mk. gekostet. Dieser Betrag, von welchem die oben erwähnten Hypothekarschulden zu kürzen sind, wurden nicht von den regelmäßigen Beiträgen der Mitglieder genommen. — Diese Eingänge wurden ausschließlich für die regelmäßigen Monatsunterstützungen reservirt. — Der Asylhausbau ist lediglich von den außerordentlichen Einnahmen, Geschenken und Legaten bestritten worden und steht jetzt relativ schuldenfrei da; alle jene Schuldbeträge, welche aus den Herstellungs-Rechnungen erwachsen, sind nunmehr bezahlt. Daß wir noch vor Ablauf des Vereinsjahres zu diesem günstigen Resultate gelangen konnten, verdankt der Verein der Munificenz des nunmehr aus seinem Amte geschiedenen Herrn Oberbürgermeister Krüger.

Durch jene schon erwähnte bedeutende Einbuße an den fixirten Monatsbeiträgen war der Kassenbestand so sehr erschöpft, daß derselbe nach Bezahlung der fälligen Zinsen und Gefälle für die Auszahlung der zwölften Monatsrate nicht mehr ausreichte und noch viel weniger die Aussicht eröffnete, die noch rückständigen nicht unerheblichen Rechnungen einiger Bauhandwerksmeister in allernächster Zeit entrichten zu können. Eingedenk einer dem Vereine vor fünf Jahren gewährten Unterstützung, wandte sich der Vorstand jetzt wieder an den Herrn Oberbürgermeister und bat um eine Beihilfe aus dem Schlewiesfonds. Ueber unsere Erwartung hinaus, gewährte derselbe volle tausend Mark und befreite damit den Verein aus allen seinen Verlegenheiten. Auch der Segen und das Verdienst dieser Gutthat möge dem ehrenwerthen Manne sein nunmehriges Privatleben schmücken und noch ehrenvoller gestalten.

Als Anlage zu diesem Rechenschaftsberichte befinden sich außerdem wiederum so lange Verzeichnisse von außerordentlichen Geldspenden und Zuwendungen alter und neuerworbener Freunde des Vereins, besonders der Schiedsrichter, ferner von Naturalgaben, Lebensmitteln, Kleidungsstücken und endlich von Holzspenden für das Asylhaus, daß wir garnicht Worte des Dankes genug haben, um den edlen Spendern hierfür im Namen der Nothleidenden unsere Erkenntlichkeit auszudrücken. Mit unserm Danke vereinigen wir die Bitte, solch mildes Wohlwollen für den Verein und seine Pflegebefohlenen auch noch fernerhin bewahren und auch im kommenden Vereinsjahre nach besten Kräften bethätigen zu wollen.

Alle die erwähnten Gaben sind wohl meist dem Asylhause und seinen Bewohnern zugeflossen. Diese bedürfen solcher Unterstützungen aber auch im erhöhten Maße; es sind die Aermsten, Aeltesten und Hülflosesten der ganzen Stadtbevölkerung und meist lediglich auf die Unterstützungen, die regelmäßigen wie außerordentlichen, angewiesen. Die beiden Etagen des Asylhauses fassen in ihren 16 Stuben 64 Personen, außerdem ist noch eine unbewohnte Giebelstube vorhanden, welche auch noch vier bis sechs Personen aufnehmen könnte. Das Haus kann also 70 Personen Obdach gewähren. Gegenwärtig beherbergt dasselbe bereits 47 Personen, welche Zahl bis zum Ablauf des bevorstehenden Winters sich sicher noch bedeutend vergrößert haben wird. Im Ganzen wurden in die Asylräume des Vereins, die früheren und jetzigen, seit dem Jahre 1874, da der Verein diesen Zweig seiner Thätigkeit zu cultiviren begann, 72 Personen aufgenommen und beherbergt. Acht davon mußten aus verschiedenen Gründen wieder entlassen werden, vier sind freiwillig verzogen und 13 sind verstorben.

Ein vortrefflicher Geist wohnt und waltet im ganzen Hause. Es ist der Geist der Ordnung, des Friedens, der gegenseitigen Hilfeleistung und der wahren Religiösität, welche einen jeden Einzelnen, zu welchem Bekenntnisse er auch gehören mag, in der Ausübung seiner religiösen Obliegenheiten schützt und stützt, ohne die freie Bewegung eines jeden Einzelnen auch nur im Geringsten zu beschränken. Diese schöne Ordnung verdankt das Haus vorzugsweise dem Vorsteher des IX. Pflegebezirks (Asylhaus), Herrn Polizeiinspektor Riechert, der eben so viele Milde und Fürsorge, als auch strenge pünktliche Ordnung dem Haus und seinen Bewohnern einzupflanzen trachtete. Und hierin wird er auf das Wirksamste von dem Hausvater und dessen Frau unterstützt, welchen der Vorstand Anfang des laufenden Jahres angestellt und in der Giebelwohnung an der Südseite des Hauses einquartirt hat. Diese beiden Personen, Herr und Frau Rosechatius, versehen ihr Amt in untadelhafter Weise. Auch die Hausordnung kommt bei Waltung und Wartung des Hauses sehr zu Statten. Dieselbe wurde im Laufe des Jahres entworfen, gedruckt und in allen Stuben aufgehängt.

(Schluß folgt.)

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

Während der Vater auf den Bahnhof fuhr, wanderte die Tochter in's Atelier ihres Lehrers, der oft behauptete, wenn sie in dürftigen Verhältnissen geboren wäre, könnte sie mit Leichtigkeit von der Ausbeute ihres Talents leben, es sei im Grunde schade, daß Lili kein armes Mädchen, da ihre Bilder in dem Fall an die Oeffentlichkeit kommen und nicht nur die Augen des engsten Kreises erfreuen würden. Der Meister mochte aber reden, was er wollte, Lili glaubte nicht an ihre Begabung, sie erschien sich stets wie eine armselige Stümperin, eine bloße Dilettantin, hartnäckig wies sie jede Zumuthung zurück, ihre Arbeiten auf eine Kunstausstellung zu geben. Wie lange hatte der Professor ihr nicht schon erklärt, sie könne seines Unterrichts entbehren: dessenungeachtet gab sie denselben nicht auf und nannte ihre Besuche bei Jonas nie anders als ihre Malstunden, wie Kinder von ihren Klavierstunden sprechen.

An anderen Tagen dachte sie auf ihren Gängen zu dem Maler mit Vergnügen im Voraus an die Palette, heute nicht. Statt des Bildes auf der Staffelei trat lebendig das Bild des Mannes vor sie, den die Sehnsucht nach seinem verlorenen Weibe an die Schwelle des Selbstmords geführt und die Erinnerung an sein Kind von der Verzweiflungsthat zurückgehalten. Sie sah ihn im Walde stehen, wie er das Feuerrohr gegen sein Herz richtete, sie hörte ihm ihren Namen zugeflüstert, Thränen drangen ihr in die Wimpern, zum Glück hatte sie das Haus ihres Lehrers erreicht. Sie verweilte im Flur, bis sie Herrin ihrer Bewegung geworden. Ja, sie war ihrem Vater viel schuldig! Er hatte, das wußte sie jetzt, seit dem Hingang der Mutter nie mehr wirkliche Freude am Leben gefunden; sollte er noch einmal des Daseins froh werden, so konnte nur Lili die Umgestaltung bewirken. Mit diesem Gedanken stieg sie die Treppen hinan.

Zweites Kapitel.

Ewald Jonas nahm unter den Künstlern am Ort eine hervorragende, wenn nicht die erste Stelle ein. — Seine Frau war ein Kind der Stadt und ihr zuliebe hatte er den Wohnsitz in München, wo sein Ruf sich gegründet, aufgegeben und in ihre Heimath verlegt. Nun lebte Selma Jahre hindurch in vollster Zufriedenheit. Erst seit Kurzem fiel dem Gatten eine gewisse Unruhe an ihrem Wesen auf, er behielt jedoch die Beobachtung für sich.

Während Lili heut unterwegs zu ihm war, saß Jonas in seiner Werkstatt vor der Leinwand und führte den Pinsel Selma beschäftigte sich mit einem Staubtuch an den Möbeln. Zuweilen machte sie hinter dem stillen Arbeiter Halt, ihr Mund that sich zur Anrede auf, schloß sich jedoch stets wieder, und sie trippelte weiter. Das joviale Gesicht des Künstlers lächelte dann vor sich hin und beugte sich näher an die Staffelei, so daß sein dunkler Vollbart fast in die frisch aufgetragene Farbe taugte. Geraume Zeit wiederholten sich die beiderseitigen Manöver der Gatten, bis auf einmal, als die Hausfrau von Neuem hinter dem Malstuhl Posto gefaßt, der Kopf des Meisters mit einem Ruck herumfuhr: „Weib!"

„Gott, was bin ich erschrocken!" zuckte sie zusammen.

„Geschieht Dir Recht," versetzte sein kräftiger Baß mitleidslos, „nun rede!"

„Wie?" fragte sie. Die Stimme des noch sehr hübschen dreiunddreißigjährigen Mundes klang fein, wie das Piepen eines eingeschüchterten kleinen Vogels.

„Reden sollst Du, mein Engel!" forderte der Eheherr. „Denkst Du, ich merke nicht, daß Dir etwas schon tagelang das Herz abdrückt? Bei unseren Mahlzeiten bist Du einsilbig, hier im Atelier machst Du Dir mehr zu schaffen, als je, umschleichst mich wie ein Kätzlein den heißen Brei, nachgerade wird die Sache unheimlich. Wo drückt der Schuh? Um aufgeschlagene Butterpreise kann sich's nicht handeln; denn Zulage zum Wirthschaftsgelde hast Du immer mit Steuerbehördenkühnheit erpreßt."

Selma berührte mit den Fingerspitzen seine Schulter: „Ewald! welch' weicher Ton!"

„So schmachtend," erwiderte Ewald, „sahst Du mich manchmal in unserer Brautzeit an."

„Damals konnte ich eher eine Bitte an Dich wagen," sagte sie langsam.

Er hingegen widersprach rasch: „Erlaube! Ich schmeichle mir, noch sa galant zu sein, wie vor einem Dutzend Jahren."

Semla war anderer Meinung: „Wenn ich jetzt etwas will, sagst Du oft: das ist unvernünftig!"

„Ja, Kind, dafür kann ich nicht!" lachte er.

„Und ich bin überzeugt," fuhr sie geschwinder fort, „Du sagst es heut wieder, wenn ich meinen Wunsch laut werden lasse."

Mit der Würde des überlegenen Geistes hob er an: „Fühlst Du selbst, daß er thöricht ist —"

„Das ist er nicht," unterbrach sie eifernd, „ich möchte Dich als Direktor der neuen Kunstschule sehen!"

Nun war's heraus. In ihren braunen Augen brannte die Begier auf seine Antwort, die mehrere Sekunden zauderte, bis er ungemein ruhig begann: „So! Genügt Dir's nicht mehr, daß mich ein König zum Professor ernannt? Es giebt zwei Arten von Ehrgeiz, liebe Selma: die eine treibt den Menschen, möglichst viel in der Welt vorzustellen, die andere geht auf möglichst vollendete Leistungen aus."

Glaubte Jonas hierdurch das Verlangen seiner Frau beschwichtigt, so täuschte er sich: sie eröffnete vielmehr jetzt erst das Gefecht: „Du suchst Eitelkeit in mir, während ich nur den großen Wirkungskreis für Dich ersehne. Schon dreißig Bewerber fallen sich von Auswärts gemeldet haben, Du lebst am Ort und thust keinen Schritt."

Er zuckte die Achsel: „Wenn Senat und Bürgerschaft mich wollten, könnten sie mich ja wählen."

Diese Gelassenheit brachte die Gegnerin auf: „Ach, sie sollen Dir die Leitung des Instituts antragen?"

Jonas hob warnend den Finger: „Hüte Dich, gereizt zu werden, mein Schatz, sonst hörst Du sofort auf, reizend zu sein! Die Frau muß dem Mann nichts ansinnen, was seiner Natur widerstrebt. Ich habe mich nie und nirgends in der Welt anzubieten verstanden."

„Andere verstehen es doch!" meinte sie spitz.

„Sie sind eben Andere," replicirte er. „Mancher versteht sogar, sich anzupreisen."

Darin fand sie nichts Verdammenswerthes; denn sie ließ hören: „Wer Verdienste hat, darf sich auch darauf berufen! Oder," schloß sie mit schlauer Berechnung an, „traust Du Dir nicht zu, der Anstalt würdig vorzustehen?"

Die Herausforderung gab ihm seine gute Laune zurück: „Nimm die Beruhigung, mein Kind, ich würde mich der Direktion sehr wohl gewachsen fühlen!"

„Nun also!" ergriff sie lebhaft die Handhabe, die er ihr jedoch gleich wieder entwand:

„Aber Stellenjägerei ist nicht meine Sache, und damit Basta!"

Selma wäre kein echtes Weib gewesen, hätte dies Basta sie zum Schweigen gebracht. Die Position des Gatten däuchte ihr weit unhaltbarer, als ihre eigene, sie unternahm deßhalb einen frischen Sturm: „Du brauchst durchaus nicht bei allen Mitgliedern des Senats zu petitioniren, Du hättest nur ein Wort nöthig bei Lili's Vater!"

„Ach nicht möglich!" rief er mit unverkennbarem Spott.

Sie stieß sich nicht daran: „Seine Vorschläge gehen regelmäßig im Senat durch."

Da legte Jonas nachdrücklichen Ernst in seinen Ton: „Und mit Dir, Selma, geht die Besonnenheit durch. Wie taktlos wäre von mir das Verlangen an den Senator Bingo, seinen Einfluß für mich in's Feld zu führen, weil seine Tochter bei mir malt! Mit Recht könnten seine Kollegen ihn der Günstlingswirthschaft bezüchtigen. Unser freundschaftliches Verhältniß zu Lili erlaubt nicht nur nicht, es verbietet die Anforderung an ihren Vater!"

Dies mußte Selma einsehen, trotzdem gab sie es nicht offen zu, gestikulirte vielmehr verdrossen: „Nun, so laß Dir den wichtigen Posten entgehen und die Schule vielleicht in solche Hände fallen, daß die Wahl bald bereut wird!"

Jonas kehrte sich gegen seine Staffelei um: „Dann fällt die Reihe den Wählern aufs Haupt, nicht mir! Uebrigens" — er sah nach der Uhr — „kann Lili jede Minute kommen, und ich erwarte von Deinem Zartgefühl, daß Du ihr mit keiner Andeutung Deine Wäsche verräthst."

„Auch das nicht einmal?" klagte Selma.

„Du würdest sie und mich in die unangenehmste Verlegenheit bringen. Am besten daher, Du bist so freundlich, das Lokal zu verlassen!"

Er begleitete die Auforderung mit einer verstärkenden Handbewegung nach der Seitenthür, welche den hohen, hellen Saal mit den Wohnräumen verband.

Aber ehe die Ausgewiesene Folge leisten konnte, stand Lili im Atelier. Ihr Eintrit war unangekündigt geblieben, weil ein großer Zettel an der Außenseite des Haupteingangs zur Werkstatt in fingerlangen und fingerdicken Lettern die Inschrift trug: „Ohne anzuklopfen, herein!"

„Guten Morgen, Meister!" grüßte die Senatorstochter — so titulirte sie ihren Lehrer am liebsten — und ging rasch auf seine Frau Meisterin zu, ihr die Hand bietend. „Wie geht's, Selma?"

„Wie soll's gehen?" seufzte Diese und schlug die Augen nieder.

Lili stand befremdet: „Was ist das? Sehe ich recht? Thränen?"

„Kinderei!" übernahm der Maler, der seinen Sitz verlassen, die Erklärung. „Ein Stück Linnen in der Wäsche verdorben!"

„Undankbarer Mann!" ergriff Lili Partei für die Betrübte. „Hätten Sie nur eine recht leichtsinnige Hausfrau, Sie würden schon sehen —"

„Er belügt Dich!" fiel Selma, die sich nicht mehr halten konnte, ein, entzog sich jedoch den Folgen dieses kecken Wortes durch schleunige Flucht in die Seitenthür.

„Wie?" staunte Lili, die großen Kornblumenaugen auf Den richtend, der dies Prädikat für ihre Augen erfunden. Er schwieg, unsicher, wie er sich nun ausreden sollte. Sie half ihm aus der Verlegenheit, indem sie eine andere herbeiführte: „O, da muß ich hören, was es gegeben! In diesem Paradies darf kein Zankapfel wachsen!" Und bevor Jonas sie aufzuhalten vermochte, eilte sie der Entlaufenen nach.

Der Professor wußte, das Selma jetzt ungeachtet seiner Vorhaltungen die jüngere Freundin in die wahre Ursache ihres Leides einweihen würde. Doch was war dagegen zu thun? Um es zu keiner verletzenden Scene kommen zu lassen, mußte er dulden, was geschah, und da er sich ungern ärgerte — denn er meinte, man könne jedes Ding ebensognt leicht nehmen wie schwer — so fing er an, eine Melodie in den Bart zu pfeifen, ein lustiges Wanderlied, und trat an seine Staffelei zurück, den Malstock zur Fortsetzung seiner „Mädchenträume" aufhebend. Die beiden jugendlichen Gestalten, die er auf einem Waldhügel Arm in Arm ruhen und sich Zukunftsglück vorgaukeln ließ, trugen die Züge von Selma und Lili. Selma konnte als Mädchen genau so ausgesehen haben, wie die Brünette auf dem Gemälde, und Lili würde deren goldhaariger Schwester noch heut vollkommen gleichen, hätte sie nicht bei dem Meister gegen die zu große Aehnlichkeit protestirt und eines Tages mit eigener Hand ihr Abbild verändert. Auf einem Baumzweig über den Mädchen saß ein bunter Vogel, Kopf und Auge so klug geneigt, als verstände er Alles, was unter ihm von Mund zu Mund begehrlich gelispelt ward, und wollte die Schwingen himmelwärts heben, um es im Reich der Wolken nachzusingen, damit gute, überirdische Geister es hörten und den Lebenswünschen der holden Kinder Erfüllung schenkten.

Jonas hatte bisher mit Liebe und Wärme an dem Bilde gemalt; er musterte, wie weit er diesen Morgen schon wieder vorgerückt, und war mit sich zufrieden. Plötzlich schnippte er bei der Betrachtung mit den Figuren. Er hörte leichte Schritte im Nebengemach, Lili kehrte zu ihm zurück, hinter ihr ward Selma sichtbar, aber halb versteckt als fürchtete sie sich, wie die Unschuld nach dem Sündenfall, vor der strafenden Gottheit. Und wirklich schritt der Meister ihr und ihrer lebendigen Schutzmauer rasch in strenger Haltung entgegen und kam dem weichen Sopran Lili's, der sich zum lieblichen Tönen anschickte, mit seinem dröhnenden Baß zuvor:

„Lili, wenn Sie sich erlauben, Ihrem vortrefflichen Vater einen Laut von Selma's thörichtem Gezwitscher zuzutragen, so stelle ich dort" — er zeigte auf seine Staffelei — „Ihr Konterfei, das Sie mir verkleckst haben, wahrhaftig bis auf die kleinste Linie her!"

„Was wollen Sie, stolzer Meister? begegnete sie seiner Drohung. „Halten Sie es unter Ihrer Würde —"

„Ja!" rief er.

„Mir eine Bitte zu erfüllen?" vollendete sie.

„Nur nicht die, zu der mein gefährliches Weib Sie soeben bestimmt hat!" entschied er.

„Ich ersuche Sie einfach," versetzte sie ruhig, „uns morgen Mittag mit Ihrer lieben, guten Frau die Freude Ihres Besuches in unserer Villa zu bereiten. Papa ist jetzt schon draußen, ich fahre direkt von hier nach. Wir wollen, da Papa augenblicklich geschäftsfrei ist und das Wetter Beständigkeit verspricht, zwei bis drei Tage Bergluft schwelgen, die Ihnen auch ganz wohlthun wird."

„Nichts da!" schüttelte Jonas Kopf und Arm. „Wird nicht angenommen!"

„Ewald!" flehte Selma.

„Nun erst recht nicht, da Du bittest!" verneinte er. „Ihr habt irgend etwas ausspintisirt, dem Senator draußen meine Wahl zum Direktor an's Herz zu legen."

„Den Argwohn kann ich Ihnen nehmen," sagte Lili in ihrer vorigen Weise. „Sie wissen, ich bin nicht unwahr. Mir selbst lag es ja nahe, mit meinem Vater über die Besetzung des Amtes zu sprechen und dabei Ihrer zu gedenken. Er wundert sich, warum Sie die Bewerbung unterlassen. Dazu auffordern kann er Sie unmöglich; das sähe einem Versprechen gleich. Ihnen die Direktion zu verschrffen, und hintertriebe die freie Konkurrenz."

„Versteht sich, versteht sich!" bestätigte Jonas.

„Papa muß bei Ihrer Zurückhaltung annehmen, Sie machen sich nichts aus der Wähl. Melden Sie sich aber, dann ist's ein anderes Ding, dann darf er ungescheut für Sie wirken, ja, dann kann ich auch die Tante Irmgard für Sie interessiren, und es ist kein Geheimniß —"

„Daß der Senator Bingo der Zweite," vervollständigte Jonas, „mir alsdann ebenfalls seine Stimme giebt. Ich danke, danke bestens!" (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Bürgerliche Rechte der Türkischen Hunde.] Aus Samsun (Türkei) wird berichtet, daß in Folge der anhaltenden Sommerhitze und Dürre sich die Hundswuth unter den dortigen wohlbekannten Bullenbeißern gezeigt hatte; Anfangs beachtete man das nicht, und diejenigen, welche die Sache zur Sprache brachten, wurden als arge Verleumder der gutmüthigen Köter behandelt, ja, man fing sogar an, dahinter eine Russische Intrigue zu erblicken; aber in kurzer Zeit nahmen die constatirten Fälle von Hundswuth bei den Hunden und bei den von ihnen gebissenen Bewohnern in einem solchen Grade zu, daß man die Nothwendigkeit energischer Maßregeln anerkannte. Man wandte sich also an den Statthalter von Samsun, welcher auch nach einigen Tagen folgenden Bescheid gab (wörtlich): „In Erwägung, daß die Hunde der Stadt Samsun mit der Reinigung unserer Straßen beauftragt sind, und daß sie in dieser Eigenschaft gewisse bürgerliche Rechte genießen, die ihnen kein Verständiger streitig machen kann, glaubt der Statthalter, ehe er zu strengen Maßregeln greift, die er in seinem Gewissen verdammt, angesichts der ernsten Thatsachen die Angelegenheit der religiösen Oberbehörde von Constantinopel unterbreiten zu müssen." Man müßte also sich noch einige Tage gedulden und sich von den Hunden beißen lassen. Endlich. wider alle Erwartung, traf das Fetwa des Scheich-ül-Islam ein, welches die Hunde, unter Berücksichtigung mildernder Umstände, zu einem lebenslänglichen Exil verurtheilte. Am folgenden Tage wurde das Urtheil vollstreckt, indem die Hunde unter sicherer Escorte nach dem von der Stadt entfernten Tscharschembe transportirt wurden. Jetzt athmete man ruhig auf, aber die Freude sollte nicht lange dauern: nach zwei Tagen hielten die Verbannten truppenweise wieder ihren Einzug in Samsun. Jedermann glaubte hierin den Finger Gottes zu erkennen, welcher die verfolgte Unschuld beschützt; zwar wurden wieder verschiedene Personen gebissen, aber diese wurden als Phantasten nnd Visionäre behandelt.

Provinzielles.

* Ueber das bereits gestern von unserm Herrn LL.-Correspondenten gemeldete **Brandunglück in Königsberg** erhalten wir von unserm dortigen Herrn □Correspondenten noch folgenden ausführlichen Bericht vom 20. dieses Monats: Ein schauderhafter Unglücksfall versetzt seit gestern früh die ganze Stadt in gewaltige Aufregung. Alles hatte sich an den Gedanken gewöhnt, daß Menschenleben bei Feuersbrünsten wenigstens nicht mehr gefährdet sind, seitdem Königsberg eine stehende Feuerwehr hat. Seit gestern sind wir aus dieser Sicherheit aufgerüttelt. Sonntag früh kurz vor 2 Uhr Morgens erwachten einige Bewohner der Fleischbänkenstraße über ein entsetzliches Gekreisch, verbunden mit dem Rufe: „Rettet!" Dieses Geschrei hat wohl 2 Minuten angedauert, bis endlich von der Straße zum ersten Mal der Ruf „Feuer"! erscholl. Es brannte in dem Hause, Fleischbänkenstraße Nr 36 und die Bewohner konnten sich aus demselben nicht retten Jetzt erst wurde nach der Feuerwehr telegraphirt und zwar in der ersten Kopflosigkeit mit dem Signal „kleines Feuer.' In Folge dessen erschien die Feuerwehr zwar schnell, aber nur mit einer Spritze und ohne den Wagen mit Rettungsapparaten. Jetzt wurde zum zweiten Male telegraphirt und es rückte denn die Feuerwehr mit allen Apparaten im gestreckten Gallop herbei. Aber es war zu spät. Das Haus ist sehr alt und vom Keller führt eine hölzerne Treppe durch 4 Stock bis ins Dach. Im Souterrain, wo sich die Werkstätte des Hauseigenthümers, Buchbinder Hochhausen, befindet, war das Feuer unter der Treppe ausgebrochen und diese stand bereits durch alle 4 Stock in hellen Flammen, als die Einwohner des Hauses endlich erwachten. Räthselhaft bleibt es, wie es möglich gewesen ist, daß die Nachtwächter nichts von dem Feuer im Hause haben entdecken können. Als es nun endlich im Hause lebendig zu werden begann, war nicht mehr daran zu denken, über die Treppen ins Freie zu gelangen. In der Mansardenwohnung — 4 Treppen hoch — wohnte der Schutzmann Stieber und Frau. Es war beiden gelungen, auf das Dach des Nachbarhauses zu flüchten, als es dem Manne einfiel, daß sich sein Hund noch in dem brennenden Raume befand. Er kehrte deshalb nochmals in die Wohnung zurück, um — nicht wiederzukehren: er hat seinen Tod in den Flammen gefunden. Inzwischen war der Wagen mit den Rettungsapparaten eingetroffen, eine Leiter war angesetzt und der Feuerwehrmann Schweitzer befand sich auf derselben, um den Hafen-Aufseher Schmidt und dessen Frau auf die Leiter zu nehmen, die sich beide an Stricken aus dem Fenster ließen. Sch. ist ein starker Mann der Strick riß, in demselben Augenblick ließ auch seine Frau den Strick los, wahrscheinlich weil die Kräfte sie verlassen hatten und nun fielen beide auf den Feuerwehrmann Schweitzer und stürzten, diesen mit sich fortreißend. zu Boden auf das Trottoir. Schmidt hat mehrere Rippen und das Schlüsselbein gebrochen, auch innere Verletzungen erlitten; er wurde bereits todt gesagt, soll aber noch am Leben sein. Seine Frau hat mehrere Knochenbrüche, der Feuerwehrmann Kopfverletzungen schwerer Art erlitten. Der Agent Regint sprang aus seiner zwei Treppen hoch belegenen Wohnung durchs Fenster, ebenso seine Frau. Er hat einen Beinbruch, sie schwere Verletzungen am Rückgrad erlitten. Die Kinder sprangen auf herbeigebrachte Betten und kamen unversehrt unten an. Die Conditorwittwe Dittmann sprang aus dem Fenster und blieb auf der Stelle todt. Der eine Treppe hoch wohnende Uhrengehäusefabrikant Oehme sprang ebenfalls aus dem Fenster und brach ein Bein, seine Frau kam unversehrt zu Boden, hatte aber schon vor dem Sprung einige — aber ungefährliche — Brandwunden im Gesicht erhalten. Der Hausbesitzer, der Hochparterre wohnt, ist mit einigen Brandwunden davongekommen. Auch die Kinder der Oehme'schen Eheleute sind beim Sprunge aus dem Fenster in Betten aufgefangen, ohne Schaden erlitten zu haben. Unversehrt ist auch das Dienstmädchen des Hochhausen geblieben und sie gerade scheint es zu sein, die das ganze Unglück angerichtet hat und in daher auch ihre Verhaftung erfolgt. Es ist constatirt, daß sie noch am Abend vorher Asche aus den Oefen gezogen, in einen hölzernen Kasten geschüttet und im Souterrain unter die Treppe gesetzt hat Hinzugefügt wird noch, daß sie den vorschriftsmäßigen eisernen Aschenbehälter bei einer Arbeit an dem am Hofe des Grundstücks vorbeifließenden Pregel ins Wasser fallen gelassen hat und daß sie davon, aus Furcht gescholten zu werden, keine Mittheilung gemacht, sondern heimlich einen hölzernen Kasten genommen hat. — Die Feuerwehr hat noch runde drei Stunden, und mit großen Schwierigkeiten und Gefahren an der Brandstätte gearbeitet. Die Treppen zu löschen, war ihr nächstes Bestreben, nachdem Menschen nicht mehr zu retten waren. Nur die unterste Treppe konnte gelöscht werden; die obere macht eine Biegung, so daß es unmöglich war, zu ihr zu gelangen. So gewährt die Ruine jetzt den eigenthümlichen Anblick, daß man von der untersten ganz verkohlten Treppe über sich den Himmel sieht. Während die Feuerwehr nun unten weitere Löschversuche machte, kam mit Getöse von oben ein eiserner Kochheerd herabgestürzt. Acht solcher Heerde, auf eisernen Füßen stehend, befanden sich im Hause und alle acht stürzten, nachdem die Decken durchgebrannt waren, in's Erdgeschoß. Es ist ein halbes Wunder, daß dabei Niemand von den Mannschaften der Feuerwehr erschlagen ist. — Es ist erklärlich, wie ein solcher Unglücksfall die gesammte Bevölkerung in Aufregung versetzte und in allen öffentlichen Lokalen ist es der einzige Unterhaltungsstoff. Man stellt Erwägungen an, wie namenlos großes Unglück entstehen müßte, wenn der hölzerne Circus einmal in Brand geriethe, wenn er bei einer Vorstellung so gefüllt ist, wie hier fast immer und es ist ein Glück für Salamonsky, daß das Feuer gestern so kurz vor seiner Abreise stattfand, sonst würde es doch Einfluß auf den Besuch im Circus gehabt haben. Es ist eine altbekannte Thatsache, daß das Publikum, wenn erst einmal ein Unglück geschehen ist, überall Gefahren wittert Ubrigens beabsichtigt der Thierschutzverein der Wittwe des verbrannten Schutzmanns Stieber die Begräbnißkosten zu gewähren; nicht als ob das Prinzip gut geheißen werden soll, daß er das Leben für einen Hund geopfert hat; auch der enragirteste Thierfreund wird nicht zugeben, daß ein Mensch geopfert wird, um ein Thier zu retten; aber bedürftig ist die Wittwe, und da es die Prinzipien des Thierschutzes nur einmal gewesen, die — wenn auch in ihrer übertriebensten Consequenzen — das Leben dieses Unglücklichen gefordert haben, so liegt allerdings diesem Vereine die Pflicht am nächsten zur Linderung der Folgen dieses unseligen Falles beizutragen. — Unter den Eindruck dieser Katastrophe können wir für heute nicht die Stimmung finden, auf andern Stoff einzugehen.

Rosenberg, 16. Oktober. Unter den Bewohnern des im hiesigen Kreise belegenen Ritterguts Mosgau hatte sich die Sage erhalten, daß auf der Feldmark ein großer Schatz verborgen wäre, und hatten auch schon verschiedene Schatzgräber unter den abenteuerlichsten Beschwörungsformeln ihr Glück versucht, den qu. Schatz zu heben, aber vergeblich. Vor einigen Jahren fand man zufällig wirklich diesen Schatz: es war ein Beutel mit einigen hundert Goldstücken, welche aus der Zeit der Ottonen stammten. Archäologen und Historiker, namentlich der um die Alterthumskunde in unserer Provinz so hochverdiente Direktor des Gymnasiums in Marienwerder, Herr Dr. Töppen, sind überzeugt, daß dies die Reisekasse des heiligen Adalbert, welcher bekanntlich zuerst das Christenthum hierher nach Preußen brachte, sei, welche dort, während er hier die Pomesanier zum Christenglauben bekehrte, sicher versteckt worden. Nach den Untersuchungen, welche Herr Dr. T. in Begleitung mehrerer hochgestellteter Herren anstellte, ist es sicher, daß die Ermordung Adalbert's nicht, wie bisher angenommen, in Tenkitten, sondern in dem eine Meile von hier entfernten Kirchdorfe Gr. Albrechtau, welchen Namen es dem heiligen Adalbert oder Albrecht verdankt, geschehen ist. (E. Z.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rüff in Memel.